

Die Welt ist ein Klassenzimmer

Was macht einen guten
ausserschulischen Lernort aus



Bachelorarbeit

Eingereicht am Institut Vorschule und Primarschule (IVP) der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern)

Vorgelegt von:

Lorenz Bär

Muristrasse 61

3006 Bern

079 261 55 37

lorenz.baer@stud.phbern.ch

MST

Betreuende Dozentin/betreuender

Dozent:

Anne-Seline Moser und Beat Marti

Bern, 30.06.2021

Abstract

Die hier vorliegende Bachelorarbeit befasst sich mit dem Thema der ausserschulischen Lernorte. Genauer gesagt stellt sich die Frage, was einen guten Lernort ausmacht, damit die Schülerinnen und Schüler ihn sinnvoll begehen können. Um die Kriterien genauer und praxisnaher zu analysieren, wird im Anschluss eine grobe Planung anhand der besprochenen Literatur konstruiert. So stellt sich folgendes als Forschungsfrage:

Was macht einen guten ausserschulischen Lernort aus? Wie könnte ein Besuch an einem ausserschulischen Lernort im Zyklus zwei, inklusive Vor- und Nachbereitung, am Beispiel der Grasburg aussehen?

Die Arbeit ist so aufgebaut, dass in einem ersten Teil Literatur zu ausserschulischem Lernen konsultiert, analysiert und diskutiert wird. Anschliessend wird der gewählte Beispiellernort, die Grasburg, kurz beschrieben und um die Ruine herum wird eine Grobplanung für einen Ausflug erstellt. Diese erste Fassung wird mit der diskutierten Literatur in Bezug gesetzt und kurz analysiert.

Durch das Studium der Fachliteratur wird ersichtlich, dass viele Orte als ausserschulische Lernorte dienen können, jedoch müssen dazu auch viele Kriterien und Gelingensbedingungen erfüllt werden, so zum Beispiel die Beschränkung von einigen wenigen Schwerpunkten, welche am Lernort behandelt werden sollen. Das genaue Vorgehen und die Planung um einen ausserschulischen Lernort ist nicht ein festes Konstrukt, welches ähnlich einem Rezept für alle angedachten Lernorte so verwendet werden kann, vielmehr müssen solche Ausflüge immer wieder aufs Neue gut durchdacht und geplant werden.

Die erstellte Planung umfasst eine mögliche Exkursion zur Grasburg, wobei die Schwerpunkte «Leben im Mittelalter» und «Rekonstruktion» im Vordergrund stehen. Für die Durchführung ist eine Vor- und Nachbereitung im Klassenzimmer angedacht.

Ausblickend hilft die Arbeit dazu, eine Übersicht zu erhalten, mit welcher künftige Exkursionen an ausserschulische Lernorte bewusster angegangen werden können.

Inhalt

1. Einleitung	4
2. Ziel	5
3. Vorgehen	6
4. Auseinandersetzung mit der Literatur	8
4.1. Begriffsklärung	8
4.1.1. Formelles Lernen vs. Informelles Lernen vs. Nicht-formelles Lernen	8
4.1.2. Primäre und sekundäre Lernorte	8
4.1.3. Bildungsauftrag	8
4.1.4. Innere Differenzierung von ausserschulischen Lernorten	8
4.1.5. DAHs	9
4.2. Was macht einen guten ausserschulischen Lernort aus?	9
4.2.1. Theoretische Grundlagen	9
4.2.2. Allgemeine Definition	11
4.2.3. Didaktik	13
4.2.4. Methodik	15
4.2.5. Kriterien und Gelingensbedingungen	18
4.2.6. Planung	20
4.2.7. Vor- und Nachteile	23
4.2.8. Lernformen und Vielfalt	25
4.2.9. Ausserschulischer Lernorte im Bereich RZG	27
4.2.10. Bewertung und Auswertung	28
4.2.11. Rolle der Lehrperson	29
4.3. Der Naturpark Gantrisch	30
4.4. Die Grasburg	31
4.4.1. Historischer Abriss zur Grasburg	32
4.4.2. Aufbau der Grasburg	34
5. Die Planung	43
5.1. Schwerpunkte	43
5.2. Die Vorbereitung im Klassenzimmer	44
5.3. Der Besuch der Grasburg	45
5.4. Die Nachbereitung	47
6. Analyse vorhandenes Material	48
6.1. Die Vorbereitung im Klassenzimmer	48
6.2. Der Besuch am ausserschulischen Lernort	49
	2

6.3. Die Nachbereitung im Klassenzimmer	49
7. Was braucht es noch?	50
7.1. Die Vorbereitung im Klassenzimmer	50
7.2. Der Besuch am ausserschulischen Lernort	50
7.3. Die Nachbereitung im Klassenzimmer	51
8. Ausblick	51
8.1. Die Planung	51
8.2. Alternativen	53
9. Analyse der Planung und des Lernorts	54
9.1. Die Planung	54
9.2. Der Lernort	58
10. Reflexion	59
11. Fazit	60
12. Literaturverzeichnis	62
13. Abbildungsverzeichnis	64
14. Lauterkeits- und Redlichkeitserklärung	65
15. Anhang	66
15.1. Grobplanung Ausflug zum ausserschulischen Lernort Grasburg	66

1. Einleitung

Nun ist die Zeit gekommen, die Bachelorarbeit, die abschliessende Arbeit meines Studiums an der PH Bern, steht vor der Tür. Doch zu welchem Thema möchte ich etwas schreiben? Welche Bereiche interessieren mich, damit ich mich darin vertiefen könnte? Welche der zahlreichen Angebote an Bachelorarbeitsgruppen lachen mich am meisten an?

Ich durchforste die lange Liste und stosse schlussendlich auf ein Angebot im Fach NMG, es geht anscheinend um ausserschulische Lernorte. Es wird angepriesen, dass ausserschulisches Lernen im Fach NMG eine zentrale Rolle darstellt und dass sich die Studierenden in der Projektgruppe in verschiedenen Arten und Weisen mit solchen ausserschulischen Lernorten auseinandersetzen können und sollen. Eine konkrete Vorgabe, was genau betrachtet und vertieft werden soll gibt es nicht, vielmehr werden die vielfältigen Möglichkeiten der Auseinandersetzungen mit der Thematik herausgestrichen. Dies klingt in meinen Ohren schon sehr vielversprechend. Des Weiteren soll der fachliche Schwerpunkt auf die Perspektive RZG gelegt werden. Noch ein Grund mehr, warum ich mich angesprochen fühle.

Zu den Bereichen Geschichte und Geografie habe ich mich schon länger hingezogen gefühlt, so habe ich direkt nach der Matura an ein Geografiestudium an der Universität Bern gewagt. Dies zwar nicht sonderlich erfolgreich, was aber nicht mit den geografischen Inhalten zu tun hatte, sondern eher mit den mathematischen. Nach dem Wechsel an die PH Bern, erst an das Institut IS1, habe ich mich als eines der vier Schwerpunktfächer ebenfalls für das Fach RZG entschieden und war mit dieser Entscheidung mehr als zufrieden.

Auch neben dem Studium befasse ich mich immer wieder gerne mit Themen und Ereignissen aus dem Bereich RZG. So wird für mich schnell klar, dass ich mit der Projektgruppe «Ausserschulisches Lernen im NMG (RZG)» die richtige Gruppe und das Richtige Thema für mich und für meine Bachelorarbeit gefunden habe.

Gut. Nun bin ich in dieser Gruppe, nun geht es weiter darum, ein passendes Thema zu finden. Konkrete Vorschläge und Ideen müssen her. In der anfänglichen und übermütigen Motivation, nun endlich loslegen zu können, stelle ich mir vor, einen Ort auszuwählen, dazu passendes Material zu sammeln, zu ordnen, zu analysieren und daraus stufengerechte und sinnvolle Unterrichtsunterlagen zu erstellen, einen Ausflug zu diesem ausserschulischen Lernort zu planen, mit meiner Klasse durchzuführen und anschliessend eine Auswertung und eine allfällige Anpassung der Planung vorzunehmen. Klingt grossartig, tönt faszinierend, ist es bestimmt auch. Es ist aber auch nicht wirklich realistisch im Rahmen einer Bachelorarbeit.

Doch an der Idee, einen konkreten, möglichen ausserschulischen Lernort zu betrachten möchte ich weiterdenken.

Auch hier kommt der persönliche Bezug wiederum ins Spiel. Ein grosser Teil meiner Kindheit und meiner Jugend habe ich in Riggisberg verbracht. Im Rahmen der Schulausbildung da habe ich einige Ausflüge in der Region unternommen. An viele kann ich mich zwar nur noch wage erinnern, doch für mich stimmt die Idee, dass ich mich mit einem möglichen Lernort aus dieser Region befassen möchte. Riggisberg liegt im Naturpark Gantrisch, welcher voll ist mit möglichen Angeboten. Nach mehreren Orten, mit denen ich mich auseinandergesetzt habe, lande ich schlussendlich bei der Burgruine Grasburg in der Nähe von Schwarzenburg. Ich kann mich erinnern, dass ich während meiner Schulzeit schon eine Exkursion dahin unternommen habe, da scheint es mir passend, gerade diesen Ort nun aus einer anderen und vertiefenden Perspektive zu betrachten.

Nun ist es so weit, ich kann mir genauere Ziele überlegen, wohin die Arbeit führen kann. Gemeinsam mit der gesamten Projektgruppe unserer Bachelorarbeit konkretisieren sich die Vorstellungen und die Struktur meiner Arbeit mit jedem Arbeitstreffen und mit jedem Austausch. Ich bin in der Arbeit angekommen.

2. Ziel

Mein Ziel: ich möchte mich in einer Form mit dem ausserschulischen Lernort «Grasburg» befassen. Wie könnte die Grasburg als ausserschulischer Lernort für Schülerinnen und Schüler genutzt werden? Wie schon erwähnt, bin ich von der ursprünglichen Idee, eine präzise und konkrete Planung zu erstellen schnell weggekommen, da mir der Umfang zu gross erschien. Ausserdem muss ich gestehen, dass ich zwar bereits an einer Klasse unterrichte, da sogar auch das Fach NMG, mich bisher jedoch noch in keiner Weise mit einem Besuch an einem ausserschulischen Ort auseinandergesetzt habe. Ich habe noch keine Vorstellungen, keine Ideen und keine Hinweise, was es alles braucht, um einen Ausflug zu einem Lernort ausserhalb der Schule erfolgreich und für die Schülerinnen und Schüler sinnvoll zu gestalten. So habe ich mir als erstes Ziel vorgenommen, in der Literatur nachzuschlagen, was denn ein guter ausserschulischer Lernort ausmacht. Welche Voraussetzungen sind notwendig, dass der Lerneffekt für die Lernenden maximiert werden kann?

Da ich aber nicht nur diskutieren möchte, was es alles braucht, um einen guten Lernort zu besuchen und einen erfolgreichen Ausflug zu absolvieren, sondern auch bereits ein wenig konkreter werden will, betrachte ich in einem zweiten Teil den ausgewählten Lernort Grasburg.

Was bietet die Grasburg alles? Was kann den Schülerinnen und Schülern hier weitergegeben werden, in welchen Bereichen können sie sich hier weiterentwickeln?

Mit diesen Ideen stehen nun also die beiden Hauptteile, die Auseinandersetzung mit der Literatur und die beispielhafte Betrachtung eines möglichen Lernortes. Um die beiden Teile zu verknüpfen und somit einen sinnvollen roten Faden durch die Arbeit zu geben, soll die grobe Planung im zweiten Teil mit Hilfe der Fachliteratur analysiert und begründet werden.

Um die Arbeit noch ein wenig weiter zu konkretisieren, überlege ich mir, für welches Zielpublikum ich die Planung für den Besuch auf der Grasburg skizzieren will. Da ich die Bachelorarbeit im Rahmen einer Ausbildung für die Mittelstufe, also den Zyklus zwei absolviere, gibt es hier nicht allzu viel zum Nachdenken. Da ich zusätzlich auch an einer 3./4. Klasse unterrichte, fällt die Wahl schnell auf den Zyklus zwei.

All dies zusammengefasst, ergibt sich schlussendlich eine Fragestellung:

Was macht einen guten ausserschulischen Lernort aus? Wie könnte ein Besuch an einem ausserschulischen Lernort im Zyklus zwei, inklusive Vor- und Nachbereitung, am Beispiel der Grasburg aussehen?

Im nächsten Schritt geht es nun darum, der Arbeit einen sinnvollen Aufbau zu verpassen und das genaue Vorgehen weiter zu planen.

3. Vorgehen

Um der Arbeit eine sinnvolle Struktur zu geben, ist es wichtig, sich zu überlegen, wie und in welcher Form ich die Arbeit gliedern will. Grob und kurz zusammengefasst gesagt beginnt die Arbeit mit der Literatordiskussion, es folgt die Planung des Projektes und endet mit einem Rückblick, einem Ausblick und dem Fazit.

Genauer betrachtet gliedern sich die einzelnen Abschnitte noch weiter auf. Das erste Kapitel, das sich Befassen mit der Fachliteratur, beginnt mit einer Begriffsklärung. Hier will ich auf allfällige begriffliche Stolpersteine, sowie auf die aus meiner Sicht wichtigsten Begriffe der Arbeit kurz eingehen. Dazu versuche ich die jeweiligen Begriffe mit einer kurzen Definition knapp und präzise zu umreißen.

Die Diskussion der Fachliteratur ist wiederum in drei Teile unterteilt. Im ersten, umfassendsten Bereich wird das Thema «ausserschulische Lernorte» detailliert und mit Hilfe von verschiedenen Autoren genau betrachtet. Auf die Frage «Was ist ein guter ausserschulischer Lernort» wird aus verschiedenen Blickwinkeln eine mögliche Antwort gesucht und niedergeschrieben.

Der zweite Abschnitt befasst sich mit dem Naturpark Gantrisch, da ich mit der Grasburg ein Beispiel eines ausserschulischen Lernorts gewählt habe, welches sich im Naturpark Gantrisch befindet.

Schlussendlich wird die Grasburg selbst genau unter die Lupe genommen. Hier wird beschrieben, was die Grasburg ist, welchen Stellenwert sie in der Gesellschaft hatte und hat, welche Bedeutung ihr zugeschrieben werden kann. Bereits ein erster Ausblick darauf, was für die Schülerinnen und Schüler im Zyklus zwei zu entdecken sein kann, damit wird das erste Kapitel abgeschlossen.

Anhand dieser Literaturforschung habe ich eine gute Basis, mich mit der Planung des Ausflugs zu befassen. Für die Planung setze ich mich mit den Inhalten, den Kompetenzen, sowie den überfachlichen Kompetenzen auseinander, welche im Rahmen dieses ausserschulischen Lernorts abgedeckt und bearbeitet werden. Im Anschluss werden Überlegungen zu den genauen Inhalten und zu präzisen Abläufen angestellt. Was genau wird vor Ort betrachtet? Welches Vorwissen brauchen die Schülerinnen und Schüler, um eine möglichst lernreiche und sinnvolle Exkursion zu erleben? Wie findet die Ergebnissicherung statt und wie wird der Ausflug in den weiteren Unterricht eingebunden?

Angeknüpft an die mögliche Planung, befasse ich mich nun mit dem vorhandenen Material zur Grasburg. Was ist bereits an Lernmaterialien vorhanden? Was findet sich vor Ort an Informationen? Fragen wie diesen wird hier auf den Grund gegangen.

Mit diesem Ersten Abriss kann noch fehlendes Material und mangelnde Inhalte benannt werden. Da, wie erwähnt, diese Arbeit nicht eine präzise Feinplanung für die Exkursion enthält, wird auf die Beschaffung und Bereitstellung der fehlenden Inhalte verzichtet, es wird jedoch eine Grobplanung mit den geplanten Inhalten erstellt. Diese wird in einem nächsten Kapitel beschrieben.

In einem Anschliessenden Ausblick befasse ich mich mit den möglichen nächsten Schritten. Was müsste weiter noch angepasst werden? Was ist der nächste Schritt? Was sind die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Exkursion zum ausserschulischen Lernort?

Im Folgenden wird die erstellte Planung in Bezug gesetzt mit der Fachliteratur. Die eingeplanten Aspekte und Inhalte werden anhand didaktischer und methodischer Grundlagen genau unter die Lupe genommen und kritisch hinterfragt.

Mit einer Reflexion und dem Fazit wird die gesamte Arbeit abgerundet.

4. Auseinandersetzung mit der Literatur

4.1. Begriffsklärung

4.1.1. Formelles Lernen vs. Informelles Lernen vs. Nicht-formelles Lernen

Es wird in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in der Schule von drei Bereichen der Entwicklung gesprochen. Die Unterscheidung wird vorgenommen zwischen informeller Bildung, nicht-formeller Bildung und formeller Bildung (Deinet & Derecik 2016, S. 21). Unter informeller Bildung werden lose, unstrukturierte Settings verstanden, wie beispielsweise die Pausen oder Aktivitäten im Rahmen der Schulbildung, welche die Schülerinnen und Schüler selbst gewählt haben und freiwillig daran teilnehmen. Nicht-formelle Bildung bezeichnet Prozesse, bei welchen Aspekte gelernt und entwickelt werden, welche so nicht explizit geplant werden, sondern unbewusst in den Lernprozess einfließen. Schlussendlich bezeichnet die formale Bildung den klassischen Unterricht, welcher nach klaren Vorgaben und Richtlinien verläuft (Deinet & Derecik 2016, S. 21)

4.1.2. Primäre und sekundäre Lernorte

Fast alle Orte können Lernorte werden. Baar und Schönknecht (2018, S. 16) unterscheiden zwischen primären und sekundären Lernorten. Primäre Lernorte bezeichnen Orte, welche explizit als solche erstellt worden sind. Sie weisen bereits genügend Informationen auf, um ohne grosse Vorbereitung einen Lerneffekt zu vermitteln / bewirken. Darunter fallen beispielsweise Museen. Sekundäre Lernorte, im Gegensatz dazu, haben ursprünglich einen anderen Zweck. Doch mit der nötigen Vorarbeit, zum Beispiel im Klassenzimmer, kann auch hier ein Lerneffekt geschehen (Baar & Schönknecht 2018, S. 16).

4.1.3. Bildungsauftrag

Der Bildungsauftrag eines Ortes zieht eine weitere Unterscheidung von Lernorten nach sich. Es gibt Orte, welche sich selbst bewusst als Lernorte präsentieren wollen, das heisst, sie verpflichten sich dazu, Informationen zu den gezeigten und vermittelten Inhalten bereitzuhalten und sinnbringend zu präsentieren. Sie erfüllen damit einen Bildungsauftrag. Hier ist als Beispiel wiederum das Museum zu nennen.

Auf der Gegenseite existieren Orte, welche sich bestens als Lernorte eignen, sich jedoch nicht primär diesem Ziel verschreiben möchten. Sie haben keinen Bildungsauftrag. Der Wald ist ein Beispiel eines Ortes ohne Bildungsauftrag (Baar & Schönknecht 2018, S. 18).

4.1.4. Innere Differenzierung von ausserschulischen Lernorten

Auch an ausserschulischen Lernorten ist die innere Differenzierung der heterogenen Klasse notwendig und auch möglich. Das heisst, die Zielsetzung für einen Ausflug an einen

ausserschulischen Lernort wird so gestellt, dass sich alle Schülerinnen und Schüler individuell weiterentwickeln können, sowohl inhaltlich wie auch sozial und überfachlich (Baar & Schönknecht 2018, S. 52).

4.1.5. DAHs

Die Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen (DAHs) zeigen verschiedene Aspekte und Verfahren auf, welche in Lernprozessen zum Zug kommen, um die thematischen Inhalte erschliessen zu können. Sie können auch als Fähigkeiten bezeichnet werden, welche es braucht, um erfolgreich zu lernen.

Nachfolgend einige Beispiele (vgl. Abb. 1: Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen):

DAHs	Beispiele
Erkennen / verstehen	Sammeln, ordnen, vergleichen
Eigenständig erarbeiten	Beobachten, recherchieren
Evaluiieren / reflektieren	Bewerten, einschätzen, sich positionieren
Kommunizieren / zusammenarbeiten	Mitreden, argumentieren
Interessen entwickeln	Deuten, fragen, vermuten
Umsetzen / handeln	Gestalten, Projekte durchführen

Abbildung 1: Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen
(Quelle: Baar & Schönknecht 2018, S. 66-67)

4.2. Was macht einen guten ausserschulischen Lernort aus?

4.2.1. Theoretische Grundlagen

Um auf die Definition, die Kriterien oder die Planung von ausserschulischen Orten genauer eingehen zu können, muss zuerst ein Blick auf die theoretische Grundlage von solchen Lernorten geworfen werden. Hierzu wird in einem ersten Schritt beschrieben, welche verschiedenen Arten von Bildung in der Schule erfahren werden können. Deinet und Derecik (2016, S. 21) unterscheiden hierzu zwischen drei wesentlichen Arten von Bildung. Dies ist die informelle Bildung, die nicht-formelle Bildung, sowie die formelle Bildung (vgl. Kapitel 4.1.1: Formelles Lernen vs. Informelles Lernen vs. Nicht-formelles Lernen). Mit diesen Formen kann die gesamte Zeit, welche in der Schule verbracht wird, als Bildungszeit erklärt werden, dies beinhaltet neben den im Unterricht vermittelten Inhalten auch zusätzlich Gelerntes sowie die Entwicklung der Schülerinnen und Schülern in den Pausen. Für Deinet und Derecik (2016, S. 24) ist es klar, dass alle diese Settings eine enorm zentrale Rolle für die Entwicklung von Schülerinnen und Schülern spielen. Gerade deshalb ist es von grosser Bedeutung, dass diesen verschiedenen Bereichen Platz gegeben werden soll und der

Unterricht aus dem Klassenzimmer hinausgetragen werden soll, weg vom theoretischen Unterricht hin zum handlungsorientierten, ausserschulischen Unterricht.

Es soll also ein geplantes und ausgeglichenes Wechselspiel zwischen dem Unterricht im Klassenzimmer sowie an ausserschulischen Lernorten stattfinden (Deinet & Derecik 2016, S. 25). Weiter streichen sie auch die Förderung von interdisziplinären Sichtweisen an ausserschulischen Lernorten heraus. Neben der Entwicklung durch diese ausgeglichene Balance zwischen Schulzimmerunterricht und ausserschulischen Lernorten ist erwiesen, dass durch die regelmässige Begehung und die Begegnung mit ausserschulischen Lernorten und von handlungsorientiertem Unterricht die Entwicklung sehr nachhaltig gefördert wird (Henze 2009, S. 60).

Durch das pädagogisch strukturierte und geplante Handeln an ausserschulischen Lernorten wird diese Entwicklung weiter gestützt (Bönsch & Schöffner 2016, S. 45). Mit anderen Worten: findet der Unterricht mit authentischen Lerngegenständen und materiellen Tätigkeiten an ausserschulischen Lernorten statt, hilft dies den Schülerinnen und Schülern, sich in ihrem Wissen und in ihren Fähigkeiten nachhaltiger zu entwickeln, als wenn dies nur im Klassenzimmer mit theoretischen Texten und sekundären Quellen geschieht. Henze (2009, S. 63) bestätigt dies, indem sie nochmals unterstreicht, dass durch den Besuch von ausserschulischen Lernorten Verknüpfungen von Gesehenem und Erlebtem mit dem eigenen Weltbild geschehen, was wesentlich zum eigenen Entwicklungsprozess beiträgt.

Ein weiterer Faktor, auf welchen im Rahmen von ausserschulischen Lernorten eingegangen werden soll, ist die Motivation der Beteiligten. Gemäss Baar und Schönknecht (2018, S. 29) kann diese erhöht werden, wenn in der Planung mit ausserschulischen Lernorten auf die aktuelle Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler eingegangen wird, die Lernenden sollen in derer Lebenswelt abgeholt werden. So können sie am Lernort einen einfacheren Zugang zu den thematischen Inhalten finden und einen besseren Bezug zur eigenen Lebenswelt herstellen.

Ergänzend kommt der Spassfaktor hinzu. Durch die Abwechslung zum Unterricht im Klassenzimmer und dem Handeln nach eigenen Interessen können sich die Schülerinnen und Schüler besser mit dem ausserschulischen Lernort und somit auch mit den vermittelten Themen identifizieren, was wiederum die Entwicklung der angestrebten Kompetenzen fördert (Bönsch und Schöffner 2016, S. 45).

Sauerborn und Brühne (2014, S.58) vertiefen das erfolgreiche Lernen in ihrer Arbeit ebenfalls. Sie kommen zum Schluss, dass ein erfolgreiches Lernen davon abhängt, in welcher Form die Inhalte vermittelt werden. So schneidet das Lesen von Informationen am schlechtesten ab, während das eigene Handeln am erfolgversprechendsten ist in Bezug auf die Speicherung im Gedächtnis (vgl. Abb. 2: Speicherung von neuem Wissen)

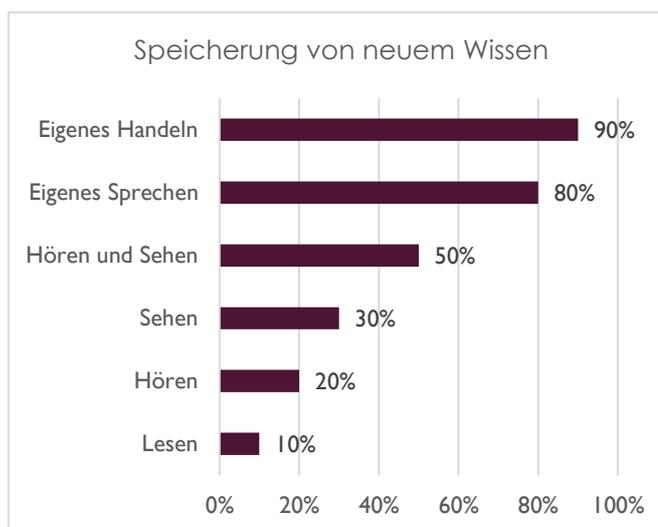


Abbildung 2: Speicherung von neuem Wissen (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 59)

4.2.2. Allgemeine Definition

Um schlussendlich auf eine befriedigende Antwort auf die Frage nach einem guten ausserschulischen Lernort zu kommen, muss als Erstes die genaue Definition vertieft / betrachtet werden, was genau einen ausserschulischen Lernort ausmacht. Wie der Begriff schon erahnen lässt, wird hier ein Ort ausserhalb der Schule beschrieben. Ebenfalls im Begriff findet sich das Wort «Lern», was darauf hinweist, dass ein Lernerfolg, eine Entwicklung der beteiligten Personen erfolgen soll. Wenn in eine Runde gefragt wird, was denn die genaue Definition für einen ausserschulischen Lernort sei, werden als Antwort oftmals Aspekte wie ein Erlebnis ausserhalb des Schulhauses, die Erschliessung von neuen thematischen Bereichen oder ein Ausflug, der keinen unmittelbaren Bezug zum Schulalltag aufweist, genannt. Ein ausserschulischer Lernort soll dazu dienen, im Unterricht betrachtete Themen zu veranschaulichen und einen Praxisbezug herzustellen (Dühlmeier 2010, S. 15).

Es wird also in der Regel an eine Art Schulausflug gedacht. Dies ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen, doch nehmen sich hier Budde und Hummrich (2016, S. 44) die Freiheit, einen Schritt zurückzumachen und die ganze Sache aus grösserer Distanz zu betrachten. So beginnen sie damit, ausserschulische Lernorte in zwei übergeordnete Bereiche zu unterteilen.

Auf der einen Seite nennen sie die territorial ausserschulischen Lernorte. Darunter fallen gemäss Budde und Hummrich (2016, S. 44) all jene Lernorte, welche nicht im Klassenzimmer sind. Auf der anderen Seite nennen sie alternative Lernorte. Damit sind eher thematisch alternative Situationen gemeint, welche nicht oder nur bedingt mit dem

Fachunterricht zusammenhängen. Dazu gehören Dinge wie Streitschlichtungsstrategien oder der Klassenrat (Budde & Hummrich 2016, S. 44). Da hier jedoch das Hauptaugenmerk auf die territorial ausserschulischen Lernorte gelegt wird, sei dies nur pro Forma erwähnt. Innerhalb dieser territorial abgegrenzten Lernorte kann weiter differenziert werden. So muss ein Lernort nicht zwingend mit der Schule als solche im Zusammenhang stehen. Ein ausserschulischer Lernort kann auch im Rahmen der Familie gefunden werden (Budde & Hummrich 2016, S. 39). Ebenfalls ist die soziale Interaktion mit Kolleginnen und Kollegen und anderen Gleichaltrigen auf dem Pausenplatz oder im Sportverein durchaus mit einem ausserschulischen Lernort verlinkt / verknüpft (Budde & Hummrich 2016, S. 40). Dieser Ansicht stimmt Hildebrandt (2009, S. 3) bei, indem sie sagt, dass ausserschulische Lernorte sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Erwachsene bestehen, ganz nach dem Sinne, dass im Leben niemals ausgelernet sei.

So kann gesagt werden, dass ein Lernen nicht auf die Schule oder auf schulische Weiterbildung beschränkt ist, sondern überall und zu jeder Zeit stattfinden kann, Lernen ist also orts- und zeitunabhängig möglich (Budde und Hummrich 2016, S. 30).

In ihrer Definition zum ausserschulischen Lernort beschränken sich Baar und Schönknecht (2018, S. 19) auf den schulischen Zusammenhang. So geben sie als Definition einen Ort an, der eine Verbindung mit Schule und mit schulischen Themen aufweist. Diese «Schule ausserhalb der Schule» ist gemäss dieser Definition räumlich klar vom Klassenzimmer getrennt. Dabei unterscheiden Baar und Schönknecht zwischen verschiedenen Arten von ausserschulischen Lernorten. Einerseits stellen sie einen Unterschied zwischen Lernorten mit und ohne Bildungsauftrag fest, andererseits unterscheiden sie zwischen Lernorten mit und ohne Konzept (Baar & Schönknecht 2018, S. 18). Unter Lernorte mit Bildungsauftrag fallen Orte wie Museen oder Theater, bei welchen meist schriftliche und fundierte Informationen zum Thema am Lernort vorhanden sind. Dagegen gehören Wälder oder Einkaufszentren zu den Lernorten ohne Bildungsauftrag. Hier ist es nicht das primäre Ziel, dass Wissen weitergegeben wird. Vielmehr liegt das Wissen im Verborgenen und muss von den Lernenden entdeckt werden.

Für die zweite Unterscheidung spielt die Auswahl der Lernorte keine Rolle. Vielmehr ist entscheidend, ob für die Begehung ein klares Konzept besteht, was genau nun entdeckt werden soll. Falls ja, werden dazu oftmals Hilfsmittel wie Arbeitsblätter beigezogen, welche zielgerichtet auf einen bestimmten Aspekt des ausserschulischen Lernortes hinführen. Alternativ kann das Ziel auch undefiniert sein und ein Lernort kann nach dem Prinzip «Mal schauen, was wir entdecken» besucht werden (Baar & Schönknecht 2018, S. 18).

Um konkret auf ausserschulische Lernorte in Bezug zur Schule einzugehen, werden verschiedene weitere Aspekte zur Definition solcher genannt. Hildebrandt (2009, S. 3) grenzt hierzu ausserschulische Lernorte weiter ein, indem sie bestimmt, dass für einen ausserschulischen Lernort gewisse Kriterien erfüllt sein müssen. Ansonsten könnte fast jeder Ort als Lernort genutzt werden. So sollen Lernorte authentische Begegnungen mit der Mitwelt aufweisen können. Budde und Hummrich (2016, S. 43) ergänzen hier mit dem Ruf nach dem vorhandenen Lebensweltbezug.

Schliesslich erwähnt Hildebrandt (2009, S. 3), dass sich ein Lernort durch die vielen Möglichkeiten auszeichnet, welche er zu bieten hat. Dazu gehören Aspekte wie das Entdecken, das Sammeln, das Beschreiben, das Vergleichen oder das in Verbindung setzen mit theoretisch Gelerntem.

In der Literatur werden für ausserschulische Lernorte viele verschiedene Beispiele genannt. Diese reichen von einem einzelnen Baum (Bönsch & Schöffner 2016, S. 22) bis hin zu Betrieben, Ruinen, Museen oder ganzen Städten (Dühlmeier 2010, S. 19). Schulte (2019, S. 24) nennt solche Lernorte als repräsentative Orte und unterscheidet gleichzeitig zwischen verschiedenen Bereichen solcher ausserschulischen Lernorte, wie beispielsweise Orte für Natur, Kultur, Religion oder Wissenschaft.

So kann als abschliessende Definition gesagt werden, dass ein ausserschulischer Lernort in Bezug auf die Schule als eben solche an einem Ort ausserhalb des Klassenzimmers definiert werden kann, solange der Fakt gegeben ist, dass der Besuch eines ausserschulischen Lernortes im Zusammenhang mit der Schule und dem Fachunterricht steht und die Exkursion ähnlich wie eine Unterrichtsstunde in der Schule konstruiert ist (Budde und Hummrich 2016, S. 33).

4.2.3. Didaktik

Dass das Aufsuchen und Besuchen von ausserschulischen Lernorten zum alltäglichen Unterricht im Klassenzimmer dazugehört, ist nun klar. Es stellt sich nun die Frage, wie die gesamte Thematik aus didaktischer Sicht aussieht.

Es ist wichtig, dass ein Besuch zu einem ausserschulischen Lernort nicht zu einem Spassausflug ohne Lerneffekt verkommt. Dazu braucht es konkrete Überlegungen dazu, was das Ziel des Besuchs ist, zu welchen Themen Inhalte vertieft oder entdeckt werden, zu welchem Zeitpunkt der Unterrichtseinheit der ausserschulische Lernort begangen wird oder welche überfachlichen Kompetenzen und Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen gefördert werden sollen.

Zum Aspekt des Zeitpunktes hat sich Dühlmeier (2010, S. 33-34) konkrete Gedanken gemacht. Es gibt keinen falschen Zeitpunkt für eine Begehung eines ausserschulischen Lernortes, die Exkursion muss aus didaktischer Sicht aber begründet werden können. Es gibt in Bezug auf den Zeitpunkt vier verschiedene Möglichkeiten, wann ein Besuch an einem ausserschulischen Lernort angesetzt werden kann.

Erstens, der Lernort wird als Einstieg in ein neues Thema gebraucht. Das kann dazu dienen, das Interesse der Schülerinnen und Schülern zu wecken oder er kann bereits erste Fragen aufwerfen, welche zu einem späteren Zeitpunkt im Unterricht beantwortet werden können.

Zweitens, der ausserschulische Lernort wird im Verlauf der Unterrichtseinheit besucht. Dies ist laut Dühlmeier (2010, S. 33) der gängigste Zeitpunkt für eine Begehung. Hier kann bereits Gelerntes noch präzisiert werden, in der Theorie Gehörtes kann den Lernenden in der Realität bewusst gemacht werden und sie können einen Lebensweltbezug zwischen der Theorie und ihrem Lebensalltag herstellen.

Drittens nennt Dühlmeier (2010, S. 33) den Besuch am Ende der Unterrichtseinheit. Als Begründung kann hier eine Festigung von Gelerntem genannt werden. Ebenfalls fügt Dühlmeier (2010, S. 33) die Belohnung für geleistete Arbeit als didaktische Begründung an, wobei sich hier jedoch die Frage stellt, inwiefern sich diese Art von Besuch von einem puren Spassausflug unterscheidet, gerade wenn keine konkreten Beobachtungsaufträge erteilt werden.

Als vierte und letzte Möglichkeit wird die mehrfache Begehung genannt. So können einerseits bei verschiedenen Besuchen auch verschiedene Perspektiven betrachtet werden, andererseits können Veränderungen im Verlauf einer Zeitperiode beobachtet und dokumentiert werden (Dühlmeier 2010, S. 34).

Von der inhaltlichen und methodischen Didaktik her bieten sich beim Unterricht an ausserschulischen Lernorten ebenfalls viele Möglichkeiten. So sollen konkrete und reale Orte aufgesucht werden, welche sich gut mit den theoretischen und fachlichen Inhalten des Unterrichts decken, um so authentische Orte hautnah erleben zu können (Schulte 2019, S. 24). Gerade weil sich ein Besuch eines ausserschulischen Lernortes oftmals über mehr als die im Stundenplan vorgesehenen Lektionen eines Tages erstreckt, aber auch wegen der Fülle an Möglichkeiten, bietet sich ein fächerübergreifender Unterricht während des Ausfluges an (Tanner 2014, S. 116). In Bezug darauf gilt es aber zu beachten, dass eine Konkretisierung vorgenommen werden muss, um die Schülerinnen und Schüler nicht inhaltlich und methodisch zu überschwemmen. Dazu sollen klare und konkrete Schwerpunkte gesetzt werden (Baar & Schönknecht 2018, S. 57).

Also soll von den vielen Möglichkeiten, wie beispielsweise das forschende oder mehrdimensionale Lernen, die Vermittlung von Theorie durch Anschauungsmaterial oder den Realitätsbegegnungen (Sauerborn & Brühne 2014, S. 26) zum Schwerpunkt gemacht werden.

Ein Besuch eines ausserschulischen Lernorts bietet sich auch an, da eine innere Differenzierung sehr einfach erreicht werden kann (Schulte 2019, S. 14), auch deshalb, weil der Fokus nicht ausschliesslich auf dem Inhalt liegen muss, sondern auch eine Vernetzung von fachlichen und überfachlichen Strategien und Methoden erlaubt (Baar & Schönknecht 2018, S. 61).

Eine abschliessende didaktische Begründung für den Unterricht an ausserschulischen Lernorten liefert Dühlmeier (2010, S. 31). Er unterstützt Besuche ausserhalb des Klassenzimmers deswegen, weil die Abwechslung grosse, positive Folgen auf die eigene Entwicklung der Schüler und Schülerinnen und auf das Lernen hat, was sich wiederum positiv auf das neuerliche Lernen im Klassenzimmer auswirkt. Es ist also eine Win-Win-Situation.

4.2.4. Methodik

Wie bereits mehrfach erwähnt, soll ein Ausflug zu einem ausserschulischen Lernort ein bestimmtes, definiertes Ziel haben. Um dieses Ziel auch zu erreichen, müssen Schülerinnen und Schüler im Laufe ihrer Schulkarriere nach und nach eine Sammlung an verschiedenen, reichhaltigen Methoden anlegen, mit welchen sie sich in der Welt auch nach der obligatorischen Schulzeit zurechtfinden können (Baar & Schönknecht 2018, S. 69).

Baar und Schönknecht (2018, S. 81-82) definieren hier zwei unterschiedliche Methoden, wie ein Besuch eines ausserschulischen Lernortes angegangen werden kann. Zum einen beschreiben sie eine offene Methode, ein ungerichtetes Erkunden. Dabei soll kein expliziter Auftrag erteilt werden und den Lernenden soll die Möglichkeit gegeben werden, ohne Vorbelastung durch theoretisches Wissen einen ersten Eindruck zu gewinnen. Wie dies bereits der Erklärung zu entnehmen ist, findet diese Methode vor allem für erste Orientierungen oder eine Einführungsveranstaltung in ein neues Thema ihre Anwendung.

Daneben beleuchten Baar und Schönknecht (2018, S. 82) die Erkundungsmethode. Hierbei findet eine viel intensivere Auseinandersetzung mit den Inhalten statt. Um den Schülerinnen und Schülern die optimale Lerngelegenheit zu bieten, ist für diese Methode in den meisten Fällen eine fundierte Vorbereitung notwendig.

Ebenso wichtig ist hier auch die Nachbereitung zu erwähnen. Da sollen die Lernenden das Entdeckte, das Gelernte zusammentragen und in Form einer Ergebnissicherung festhalten (Baar & Schönknecht 2018, S. 82).

Die anwendbaren Methoden während dem Besuch an einem ausserschulischen Lernort sind beinahe unzählig. Sauerborn & Brühne (2014, S. 28) liefern eine zusammenfassende Liste mit Möglichkeiten. Darauf sind Methoden wie Beobachten, Beschreiben, Messen, Protokollieren und Fotografieren, Skizzieren, Sammeln und Befragen erwähnt. Baar und Schönknecht (2016, S. 74-78) ergänzen diese Liste mit beispielsweise Experimentieren, Betrachten oder Erkunden.

Schon allein mit diesen beiden Listen findet sich eine enorme Vielfalt an Möglichkeiten. Um die gesamte Thematik etwas übersichtlicher darzustellen, haben sich Baar und Schönknecht (2016, S. 64) entschieden, vier «Übermethoden» zu definieren. Dazu gehören das Beobachten und das Recherchieren. Sowohl das eine wie auch das andere dient dazu, etwas herauszufinden. Weiter nennen sie das Gestalten. Ein Resultat, eine Erkenntnis soll sichtbar gemacht werden, damit auch andere, nicht eingeweihte Personen einen Zugang erhalten können. Schliesslich wird die letzte Methode genannt, das sich Positionieren. Anhand dieser Methode sollen sich die Lernenden orientieren können (Baar & Schönknecht 2016, S. 64).

Diese Methoden dienen am Ende dem Ziel, sich erst Informationen zu beschaffen, diese anschliessend zu sichten und auszuwerten, sie mit dem Vorwissen der Schülerinnen und Schüler oder der Theorie abzugleichen, um in einer abschliessenden Diskussion über die Auswertung eine Entwicklung in Wissen und Kompetenzen erlebt zu haben (Sauerborn & Brühne 2014, S. 33).

Auch im Zyklus zwei sollen den Schülerinnen und Schülern eine Palette an Methoden beigebracht und mit auf den Weg gegeben werden. Sauerborn und Brühne (2016, S. 39) haben hierzu eine Übersicht erstellt, aus welcher hervorgeht, dass sich viele dieser

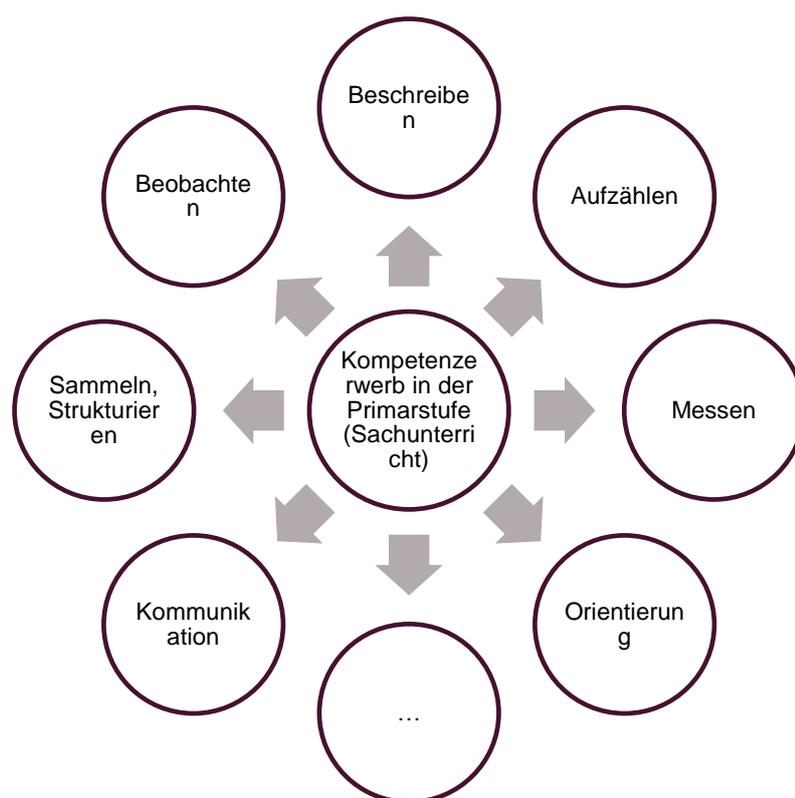


Abbildung 3: Bedeutende Kompetenzen für das außerschulische Lernen in der Primarstufe. (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 39)

Methoden im Unterricht an außerschulischen Lernorten anwenden und entwickeln lassen (vgl. Abb. 3: Bedeutende Kompetenzen für das außerschulische Lernen in der Primarstufe).

Um eine erfolgreiche Unterrichtseinheit ausserhalb des Klassenzimmers zu erleben, sollen die zu erlernenden und zu entwickelnden Methoden eng mit der Lebenswelt der beteiligten Schülerinnen und Schülern verbunden sein (Baar & Schönknecht 2018, S. 63). Jedoch gilt es ebenfalls zu beachten, welche Methoden am ausgesuchten Lernort überhaupt sinnvoll sind. Welche Informationen sind am Lernort vorhanden? Welche Inhalte müssen vorgängig vermittelt werden, damit die erwünschten Methoden optimal gefördert werden können? (Baar & Schönknecht 2018, S. 73).

Ein enger Zusammenhang zwischen dem Besuch des außerschulischen Lernortes und der Vor- und Nachbereitung im Klassenzimmer ist also notwendig (Dühlmeier 2010, S. 36). Hierzu bietet sich an, einen solchen Ausflug gemeinsam mit der gesamten Klasse vorzubereiten. Damit ist nicht zwingend gemeint, dass die Schülerinnen und Schüler bei der spezifischen Planung von beispielsweise der An- und Rückreise helfen sollen, gerade im Zyklus zwei ist dies nicht sehr realistisch. Vielmehr sollen sich die Lernenden im Vorfeld mit der Thematik auseinandersetzen. Sie sollen sich Fragen stellen, was sie zu dem Thema bereits wissen. Anschliessend stellen sie Überlegungen an, was sie noch wissen möchten, was sie lernen wollen. Schliesslich fehlen nur noch die Überlegungen nach dem «Wie». Wie

finden sie das Gefragte nun heraus? Wie schliessen sie die Wissenslücken (Baar & Schönknecht 2018, S. 82)?

Dazu nennen Baar und Schönknecht (2018, S. 86) die Variante einer Forschungsfrage, welche sich die Schülerinnen und Schüler individuell oder in Gruppen stellen können, um dieser am Lernort auf die Spur zu gehen.

Abschliessend sind im Kapitel zu den Methoden die DAHs zu erwähnen (vgl. Kapitel 4.1.5: DAHs), welche bei Besuchen von ausserschulischen Lernorten von zentraler Bedeutung sind. Sie fördern die Handlungskompetenz, welche, wie schon erwähnt, eine wichtige Rolle bei Begehungen von ausserschulischen Lernorten spielt (Baar & Schönknecht 2018, S. 66).

4.2.5. Kriterien und Gelingensbedingungen

Damit ein Besuch eines ausserschulischen Lernorts als positiv und erfolgreich gilt, sind verschiedene Kriterien zu erfüllen. Diese Bedingungen können nicht einseitig erfüllt werden. Das heisst, selbst wenn eine Lehrkraft den Ausflug zu einem Lernort genau plant, die Methoden miteinbezieht und eine didaktisch sinnvolle Planung erstellt, kann der Ausflug dennoch nicht erfolgreich werden, wenn der Lernort selbst nicht den erforderlichen Bedürfnissen entspricht. Deshalb werden die zu erreichenden Punkte in drei Bereiche unterteilt. Neben der Planung und dem Unterricht stehen zum einen der Lernort selbst, zum anderen die Lehrperson und die Klasse.

Mit eben diesen Gelingensbedingungen der Lehrperson ist gemeint, dass sich die Lehrkraft auch während dem Ausflug bewusst sein muss, dass die Zeit am ausserschulischen Lernort weiterhin als Unterrichtszeit gilt. Die Struktur und die Hierarchie bleiben also eine ähnliche. Die Lehrperson hat einerseits weiterhin die Aufsicht über die Schülerinnen und Schüler, andererseits ist es ebenfalls sie, welche die Struktur und die zu vermittelnden Inhalte vorgibt (Budde & Hummrich 2016, S. 43).

Weiter liegt bei der Lehrperson, je nach Situation auch gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern, die Verantwortung und die Aufgabe der Organisation. Die Reise muss genau geplant werden, wann fährt wo welcher Zug, eventuell müssen auch Reservationen vorgenommen werden. Je nach Situation muss ein Führer oder eine Führerin gebucht werden, welcher oder welche Inhalte am ausserschulischen Lernort präsentieren kann. Die Eltern und andere an der Klasse beteiligte Lehrpersonen müssen informiert werden. Ohne diese Organisation funktioniert ein Ausflug nur in den wenigsten Fällen.

Für die Planung der Unterrichtseinheit am ausserschulischen Lernort gibt es wiederum verschiedene Kriterien, welche erfüllt sein müssen, damit von einem erfolgreichen Ausflug

gesprachen werden kann. So ist es ein Ziel, dass den Schülerinnen und Schülern neue Sichtweisen geboten werden (Budde & Hummrich 2016, S. 37).

Der Besuch an einem Lernort soll aber nicht bloss ein einzelnes, isoliertes Erlebnis bleiben. So soll im Vorfeld oder in der Nachbereitung im Klassenzimmer ein theoretischer Zusammenhang mit dem besuchten Lernort hergestellt werden, damit die Schülerinnen und Schüler auch alternative Zugänge zu einem Unterrichtsthema erhalten können (Budde & Hummrich 2016, S. 43).

Die Planung soll sich auf einen gewählten Schwerpunkt fokussieren. Neben dem Inhalt ist auch die didaktische und methodische Aufbereitung eines Besuchs eines ausserschulischen Lernorts unabdingbar (Schulte 2019, S. 21). Welche Methoden, welche DAHs sollen die Lernenden auf der Begehung weiterentwickeln?

Schliesslich / Zuletzt / ... ist es ebenfalls wichtig, einen Weg zu finden, wie das Lernen bei den Schülerinnen und Schülern angestossen werden kann, wie sie zum Lernen und Entwickeln von überfachlichen Kompetenzen und Strategien angeregt werden können (Schulte 2019, S. 21). Dazu liefern Sajons und Komorek (2018, S. 262) einen Vorschlag. Sie empfehlen, die Schülerinnen und Schüler in den Planungsprozess miteinzubeziehen, respektive ist es wichtig, dass an das Vorwissen der Lernenden angeknüpft wird. So wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, direkt bei ihrem Wissensstand anzusetzen und von da auf ihr Wissen und ihre Kompetenzen weiter aufzubauen. Alternativ könnte das Vorwissen der Lernenden auch willentlich und wissentlich nicht in den Planungsprozess miteinbezogen werden, dadurch verändert sich jedoch der Charakter eines Besuchs an einem ausserschulischen Lernort. Um in diesem Fall trotzdem einen erfolgreichen, sinnvollen und Lehrreichen Ausflug zu generieren, ist es wichtig, dass das nötige Vorwissen im Vorfeld in Form von Texten, Filmen oder ähnlichen Beiträgen vermittelt wird (Sajons & Komorek 2018, S. 262). So starten alle Schülerinnen und Schüler mit dem ungefähr gleichen Wissensstand in den Ausflug.

Einen guten Überblick über die wichtigsten Kriterien eines ausserschulischen Lernorts liefert Hildebrandt (2009, S. 9-10). Sie definiert sechs Kriterien, welche erfüllt sein müssen, damit die Entwicklung der Besucherinnen und Besucher optimiert werden kann.

Als ersten Aspekt nennt sie die Authentizität. Ein Lernort soll nicht konstruiert wirken. Für die Schülerinnen und Schüler geht es darum, lebensnahe Erlebnisse zu erhalten (Hildebrandt 2009, S. 9). Ist dies nicht gegeben, können die so vermittelten Informationen auch gleichwertig im Klassenzimmer vermittelt werden.

Zwei weitere Kriterien, welche teilweise ineinander hineinfließen, sind die Überschaubarkeit sowie die Strukturiertheit eines ausserschulischen Lernorts. Gerade für Kinder ist die Überschaubarkeit von grosser Wichtigkeit, da sie sonst überfordert sind (Hildebrandt 2009, S. 9). Dabei können gut ausgeschilderte Wege oder Lagepläne des Gebiets hilfreich sein. Es gilt jedoch zu erwähnen, dass durch die thematische oder methodische Schwerpunktsetzung nicht immer der gesamte Lernort betrachtet wird, was also in bestimmten Fällen dieses Kriterium etwas in den Hintergrund rücken lässt (Hildebrandt 2009, S. 9). Eine gute Struktur hilft, eine gute Überschaubarkeit zu erlangen (Hildebrandt 2009, S. 10). Ebenfalls wichtig ist die Prägnanz. Die relevanten Merkmale des besuchten ausserschulischen Lernorts sollen herausstechen, damit sie von den Schülerinnen und Schülern schnell wahrgenommen werden und ihre Relevanz gedeutet werden kann (Hildebrandt 2009, S. 9).

Dies wiederum leitet gleich zum nächsten Kriterium über, nämlich dem Anmutungscharakter. Hildebrandt (2009, S. 10) weist hier auf den Ausdruck «der erste Eindruck zählt» hin. Ein Lernort soll optisch einladend wirken, um die Motivation und somit den Lerneffekt bei den Schülerinnen und Schülern optimal zu erreichen.

Abschliessend sind Aktivitäten vor Ort unausweichlich, um eine maximale Entwicklung zu erlangen. Wie schon erwähnt (vgl. Kapitel 4.2.1: Theoretische Grundlagen, Abb. 2: Speicherung von neuem Wissen) nehmen Kinder und Jugendliche Wissen am besten auf, wenn sie selbst handeln können.

Sind diese Kriterien erfüllt, steht ein gutes Gerüst für einen erfolgreichen Ausflug bereit.

4.2.6. Planung

Wie aus dem vorgehenden Kapitel ersichtlich wird, ist es nicht ohne Aufwand, einen Ausflug zu einem ausserschulischen Lernort erfolgreich zu planen. Neben dem Besuch des Lernorts selbst müssen auch die Vor- und Nachbereitung miteingeplant werden. Dazu haben Sauerborn und Brühne (2014, S. 91) einen passenden methodischen Dreischritt des ausserschulischen Lernens entwickelt (vgl. Abb. 4: Der methodische Dreischritt zur Didaktik des ausserschulischen Lernens). Dieser ist unterteilt in die Teilschritte Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung.



Abbildung 4: Der methodische Dreischritt zur Didaktik des außerschulischen Lernens (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 91)

Die Vorbereitung muss inhaltlich wiederum unterteilt werden. Auf der einen Seite finden sich die inhaltlichen Vorbereitungen, auf der anderen Seite steht die Organisation. Ganz zu Beginn muss sich die Lehrperson überlegen, welches Ziel sie mit dem Ausflug erreichen will (Hildebrandt 2009, S. 16). Als nächstes folgt der Entscheid des Ortes, gefolgt von der inhaltlichen Aufbereitung durch die Lehrperson. Dazu gehören die thematischen Inhalte sowie auch die Auseinandersetzung (vor Ort) mit dem außerschulischen Lernort (Hildebrandt 2009, S. 16).

Spätestens zum jetzigen Zeitpunkt braucht es einen genauen Zeitplan. Wo innerhalb der Unterrichtseinheit soll der Ausflug zu liegen kommen? Wie viel Zeit soll der Besuch des außerschulischen Lernorts in Anspruch nehmen? (Dühlmeier 2010, S. 40)

Steht der Ausflug nicht als Einstimmung in die Thematik auf dem Programm, sondern verfolgt ein aufbauendes Ziel, geht es nun darum, das nötige Vorwissen an die Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Besonders effektiv ist es, wenn die Lernenden in die Organisation miteinbezogen werden können (Hildebrandt 2009, S. 16), noch effektiver lässt sich der

Ausflug gestalten, wenn die Schülerinnen und Schüler selbst bei der Erarbeitung der Inhalte beteiligt sind (Sauerborn & Brühne 2014, S. 92).

Sind die Leitfragen und Methoden, welche am Lernort zum Zug kommen, geklärt (Hildebrandt 2009, S. 16), kann es aus dieser Perspektive losgehen. Nebenherlaufend darf jedoch die Organisation des Ausfluges nicht vernachlässigt werden. Entscheidungen wie die Anreise und Ähnliches müssen getroffen werden, es müssen die benötigten Einwilligungen geholt werden, das Personal vor Ort muss organisiert werden, Reservationen werden vorgenommen und die Eltern werden informiert (Sauerborn & Brühne 2014, S. 92).

Kurz vor dem Ausflug werden mit den Schülerinnen und Schülern wichtige und zu beachtende Verhaltensregeln während des Ausflugs besprochen (Sauerborn & Brühne 2014, S. 93). Als Einstimmung auf den ausserschulischen Lernort kann im Vorfeld ein passender Film oder ähnliches gezeigt werden (Sauerborn & Brühne 2014, S. 92).

Während der tatsächlichen Begehung des ausserschulischen Lernorts stehen die Schülerinnen und Schüler im Vordergrund. Es ist an ihnen, die Lernfragen durch Erforschen, Sammeln, Beobachten, Befragen und andere Methoden zu bearbeiten. Dabei helfen ihnen die bereitgestellten und vorbereiteten Materialien (Hildebrandt 2009, S. 17).

Sauerborn und Brühne (2014, S. 94-95) differenzieren hier nochmals zwischen verschiedenen Arten von Begegnungen an ausserschulischen Lernorten. Für eine punktuelle Begegnung, einen einmaligen Ausflug ohne grosse Vorbereitung im Klassenzimmer, geben sie an, dass keine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten und Methoden erfolgt. Den Lernenden wird auf den Weg gegeben, auf welchen Schwerpunkt sie sich achten sollen, danach sollen sie entdecken, was es zu entdecken gibt. Diese Variante ist in Bezug auf die Vorbereitung die am wenigsten zeitaufwändige Version, da die Lernenden ohne Vorbereitung ins Feld geschickt werden.

Die intensive Begegnung hingegen ist, wie der Ausdruck schon sagt, eine genauere Betrachtung der präsentierten Inhalte am Lernort. Auch hier wird der Ort nur einmalig besucht, die Schülerinnen und Schüler bearbeiten hier die oftmals selbständig vorbereiteten Lernfragen, die Lehrperson steht beratend zur Seite (Sauerborn & Brühne 2014, S. 95).

Drittens erwähnen die Autoren (Sauerborn & Brühne 2014, S. 95) die projektorientierte Begegnung mit einem Lernort. Anders als bei den zuvor genannten Begegnungen wird hier der ausserschulische Lernort mehr als nur einmal besucht. Ebenfalls möglich ist der Besuch von mehreren, ähnlichen Lernorten. Ziel hiervon ist es, Vergleiche zu ziehen oder Veränderungen zu beobachten und zu protokollieren.

Bei allen drei Varianten werden gemäss Sauerborn und Brühne (2014, S. 95) die verschiedenen, bereits erwähnten Methoden und Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler gefördert.

Nach dem Besuch am Lernort beginnt sogleich die Nachbereitung. Gemäss Hildebrandt (2009, S. 17) kann diese Nachbereitung bereits am ausserschulischen Lernort selbst beginnen, wenn zum Beispiel am Ende des Ausflugs erste Impressionen der Schülerinnen und Schüler gesammelt werden, denn das Ziel der Nachbereitungsphase ist es, das Erfahrene abschliessend nochmals zu reflektieren. Dadurch soll den Lernenden die Möglichkeit gegeben werden, das neu Gelernte in ihre eigene Lebenswelt und in die persönlichen Konzepte einzuordnen (Sauerborn & Brühne 2014, S. 96).

Weiter besteht in diesem Abschnitt der Unterrichtseinheit nochmals die Möglichkeit, offene Fragen und Unklarheiten zu beantworten (Hildebrandt 2009, S. 17). Ob die Nachbereitung bereits am Ort der Begegnung stattfindet oder erst im Klassenzimmer, hängt auch vom Ziel ab, ob eine Ergebnissicherung und ein sichtbar Machen der neu entwickelten Inhalte stattfinden soll oder nicht. Die Hauptsache ist, dass die Nachbereitung nicht vernachlässigt wird und in irgendeiner Form ihren Platz findet.

4.2.7. Vor- und Nachteile

Nun sind bereits viele Grundlagen zu einem Ausflug an einen ausserschulischen Lernort bekannt. Aus den vorangehenden Kapiteln wird ersichtlich, dass diese Art von Unterricht viele Möglichkeiten bieten kann, dass sich Schülerinnen und Schüler im Rahmen von der Schule an ausgewählten Lernorten ausserhalb des Klassenzimmers weiterentwickeln können. Nun sollen hier die Chancen den möglichen Nachteilen gegenübergestellt werden.

Einer der wohl grössten Vorteile ist der Lebensweltbezug, welcher geschaffen wird. Ein ausserschulischer Lernort verschiebt die Perspektive von der Lehrperson hin zu derjenigen der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler (Bönsch & Schöffner 2016, S. 32). Dass der Einblick in diese authentischen Situationen und Orte hilft, einen besseren Bezug zu dem eigenen Alltag zu bauen, bestätigt auch Dühlmeier (2010, S. 27). Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) schliessen sich dem an und ergänzen einen hohen Grad an Handlungsorientierung, welcher bei ausserschulischen Lernorten meist gut umzusetzen ist und somit weitere und effizientere Entwicklung von den Lernenden zulässt.

Auch in projektorientiertem Arbeiten an Lernorten sehen Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) ein grosses Potenzial, da dieses oftmals mit einem hohen Motivationspotenzial gleichgesetzt wird. Gerade diese Chance durch die hohe Schülerinnen- und Schülermotivation, etwas Abwechslungsreiches im Vergleich zum regulären Schulunterricht

zu erleben und an ausserschulischen Orten Dinge im wahrsten Sinne des Wortes zu begreifen, wird als weiterer Vorteil gewertet (Schulte 2019, S. 133).

Landtwing Blaser (2014, S. 95) sieht und nennt für ausserschulische Lernorte einen weiteren Vorteil, nämlich die ausgewogene Balance zwischen den drei Lernzugängen Kopf, Herz und Hand. Dadurch sind gemäss Landtwing Blaser (2014, S. 95) die Bereiche kognitives, affektives und psychomotorisches Lernen gleichmässig abgedeckt.

Des Weiteren werden Inhalte durch das eigene Handeln gefördert, es entsteht ein vereinfachter Zugang zum Entwickeln von vernetztem Denken (Sauerborn & Brühne 2014, S. 17) und das fachübergreifende Lernen wird einfacher ermöglicht (Schulte 2019, S. 133).

Doch damit sind die Vorteile noch nicht ausgeschöpft. Nicht zu verachten ist die Förderung von sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler (Dühlmeier 2010, S. 28).

Begegnungen und Interaktionen mit fremden Dingen oder Menschen, wie beispielsweise Expertinnen oder Experten vor Ort, helfen den Lernenden in ihren Entwicklungen der Sozialkompetenz (Dühlmeier 2010, S. 27 und Schulte 2019, S. 134). Ebenfalls in die Kategorie Soziales fällt der Vorteil, dass die Interaktion zwischen Mitschülerinnen und Mitschülern untereinander, aber auch in Bezug auf die Lehrperson, eine andere ist als diese im Klassenzimmer und auf dem Schulareal (Schulte 2019, S. 134). Der Vorteil ist hier darin zu sehen, dass der Lehrperson die Möglichkeit gegeben wird, die Klasse aus einer anderen Perspektive, in einer anderen Situation kennenzulernen und so unter Umständen auch besser einschätzen lernen kann.

Abschliessend kann bei solchen Ausflügen auch immer Unerwartetes gelernt werden, was von der Lehrperson so nicht beabsichtigt wird (Bönsch & Schöffner 2018, S. 32).

Doch so schön dies bisher auch klingen mag, es gibt ein paar Gefahren, einige Herausforderungen, welche nicht zu unterschätzen sind.

Der wohl wichtigste Punkt ist sicherlich der grosse Mehraufwand, der auf die Lehrperson zukommt, plant sie denn einen Ausflug zu einem ausserschulischen Lernort. Hier kommen verschiedene Faktoren dazu, welche es zu bedenken gilt, so etwa logistischer oder organisatorischer Aufwand (Schulte 2019, S. 135) (vgl. Kapitel 4.2.6: Planung).

Immer wieder stellt sich die Frage, ob ein solcher Ausflug zeittechnisch sinnvoll und vertretbar ist, da die erarbeiteten Inhalte in kürzerer Zeit auch im Klassenzimmer hätten gelernt werden können. Ein Ausflug zu einem externen Lernort nimmt oftmals mehr als die für das einzelne Fach vorgesehene Zeit in Anspruch (Schulte 2019, S. 135).

Am Lernort selbst ist, je nach Örtlichkeit, die Aufsicht der Schülerinnen und Schüler durch die Lehrperson und durch die Begleitpersonen erschwert. Es besteht die Gefahr, dass eine Disziplinlosigkeit ausbricht, da die Lernenden durch die weniger dichte Überwachung eher dazu bereit sein könnten, die Aufträge nur minimalistisch anzugehen und sich eher eine gemütliche Auszeit gönnen (Schulte 2019, S. 136).

Da aufgesuchte Lernorte oftmals eine viel reichere Vielfalt an Inhalten, Gegenständen und authentischem Material präsentieren, als in der Unterrichtseinheit betrachtet werden möchte, kann eine Überforderung der Kinder entstehen. Es gibt so viele verschiedene Entdeckungen zu machen, warum sollen sie sich nur auf einige wenige Aspekte beschränken, welche ihnen vorgegeben worden sind? (Dühlmeier 2010, S. 30).

Es kann aber auch Faktoren geben, welche als Nachteile bezeichnet werden können, ohne dass die Schülerinnen und Schüler oder die Lehrperson Einfluss nehmen können. Wenn auf einem ausserschulischen Ausflug zum Beispiel Tiere beobachtet werden sollen, wie sie sich zu einer bestimmten Tageszeit verhalten, die Tiere aber genau am Tag des Ausflugs nicht auftauchen, dann verkommt die Begegnung mit dem Lernort schnell zu einem Spaziergang ohne grossen Lerneffekt (Dühlmeier 2010, S. 30). Mit anderen Worten, es besteht auch immer ein Risiko, dass das erwünschte Lernziel gar nicht erreicht werden kann. Schlussendlich besteht die Schwierigkeit der Leistungsbewertung und der Überprüfbarkeit (Sauerborn & Brühne 2'14, S. 17).

Die in diesem Kapitel behandelten und genannten Vor- und Nachteile von ausserschulischen Lernorten sind nicht vollumfänglich diskutiert worden, dennoch wird durch die wichtigsten Argumente ein erster Einblick in die Überlegungen zu Pro und Kontra vom Unterricht ausserhalb des Klassenzimmers gegeben. Wie in den vorangehenden Kapiteln bereits besprochen, lohnt es sich in fast jedem Fall, den Aufwand und die Probleme in Angriff zu nehmen und einen ausserschulischen Lernort aufzusuchen und zu begehen.

4.2.8. Lernformen und Vielfalt

Aus den bisherigen Kapiteln dringt bereits die Botschaft durch, dass ein Lernort keineswegs gleich einem anderen Lernort ist. Ein ausserschulischer Lernort kann bereits ein einzelner Baum in der unmittelbaren Nähe des Schulhauses sein, aber auch das Kraftwerk am nächsten See, ein Wald, ja sogar eine ganze Stadt.

So kann gesagt werden, dass sich rein örtlich in irgendeiner Form jeder Ort einen ausserschulischen Lernort nennen könnte. Anhand der bereits aufgelisteten und beschriebenen Kriterien (vgl. Kapitel 4.2.5: Kriterien und Gelingensbedingungen) wird diese Anzahl bereits etwas eingegrenzt. Diese noch verbleibenden potenziellen Lernorte lassen

sich kategorisieren. Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) nehmen sich einer solchen Kategorisierung an. Sie betrachten die Lernstruktur an ausserschulischen Lernorten und unterscheiden in einem ersten Schritt zwischen freien und gebundenen Lernorten. Unter dem Begriff «Freie Lernorte» verstehen sie Orte, die nicht spezifisch sein müssen, die auch an anderen Stellen gefunden werden können. Als Beispiel kann hier ein Wald, ein Fluss oder eine Wiese genannt werden. Diese Orte finden sich an vielen geografischen Stellen, regional kommen sie häufig vor. Wenn im Unterricht das Thema «Wald» behandelt wird, spielt es nicht eine wesentliche Rolle, welchen Wald die Klasse im Rahmen eines Ausflugs zu einem ausserschulischen Lernort besucht und begeht. Auch, welcher Abschnitt oder welcher Bereich des Waldes besucht wird, ist nicht von grosser Wichtigkeit.

Auf der anderen Seite nennen Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) die gebundenen Lernorte. Darunter fallen Beispiele wie eine Kirche, ein Betrieb oder ein Museum. Hierbei ist der Ort genau vorgegeben, welchen die Schülerinnen und Schüler aufsuchen (Sauerborn & Brühne 2014, S. 17).

Eine weitere Unterscheidung von ausserschulischen Lernorten ist die Definition von unmittelbar oder mittelbar. Ein unmittelbarer Lernort ist ein Ort, bei welchem die Schülerinnen und Schüler direkt mit dem Lerngegenstand zu tun haben. Das heisst, die Lernenden lernen direkt von den Lernorten und nicht durch Medien, welche passend zum Lernort erstellt wurden (Sauerborn & Brühne 2014, S. 17). Am Beispiel «Wald» lässt sich dies wiederum gut aufzeigen. Die Schülerinnen und Schüler haben im Vorfeld im Klassenzimmer die Tiervielfalt in Schweizer Wäldern behandelt. Nun machen sie sich auf in den nächsten Wald und beobachten in der Natur, in der Realität, was sie im Unterricht als theoretische Grundlagen mitbekommen haben. Hier sind nicht zwingend weitere Hilfsmittel notwendig, die Natur ist «Hilfsmittel» genug. Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) nennen diese Art der Begegnung direkte Begegnung mit dem Lerngegenstand.

Im Gegensatz dazu steht der mittelbare Lernort, oder auch ein Lernort mit indirekten Begegnungen (Sauerborn & Brühne 2014, S. 17). In manchen Fällen ist es nicht möglich, den Lerngegenstand auf direktem Weg zu betrachten. Sei dies, weil sich der Lerngegenstand örtlich unerreichbar gestaltet, sei es, weil der Lerngegenstand nicht mehr im natürlichen Lebensraum existiert oder sei es, weil ein vollumfänglicher Zutritt nicht ermöglicht werden kann. Ein mittelbarer Lernort ist gemäss Sauerborn und Brühne (2014, S. 17) ein Ort, an welchem der Inhalt durch Medien vermittelt wird. Als Beispiel, die Klasse besucht zum Thema «Vom Korn zum Brot» eine Bäckerei. Die Bäckerei ist in Betrieb, während dem Besuch können die Lernenden beobachten, wie Teig und frisches Brot hergestellt werden. Sie haben jedoch nicht die Möglichkeit, selbst in den Arbeitsprozess einzugreifen. Ein

Angestellter erklärt aber Schritt für Schritt was wo genau passiert. Dadurch haben die Schülerinnen eine indirekte Begegnung mit dem Brotbacken erhalten. Auch in Museen werden die Lerngegenstände mithilfe von Filmen oder Informationstafeln beschrieben und auf den ehemaligen Zweck hin erklärt.

4.2.9. Ausserschulischer Lernorte im Bereich RZG

Ein ausserschulischer Lernort kann mit vielen fachlichen Inhalten vereinbart werden. Die wohl gängigste Kombination ist der Besuch eines ausserschulischen Lernorts mit dem Fach NMG, da hier der Lebensweltbezug für die Schülerinnen und Schüler am besten und am einfachsten hergestellt werden kann. Im Bereich Geografie zum Beispiel kann der eigene Lebensraum, das Quartier, der Ort, die nähere Umgebung genauer betrachtet werden und da Schlüsse und Zusammenhänge zur zu vermittelnden Theorie gezogen werden.

Konkret auf den Bereich RZG bezogen hat ein Ausflug zu einem ausserschulischen Lernort immer noch verschiedene mögliche Schwerpunkte, zwischen welchen einige wenige betrachtet werden sollen. So soll ein Ausflug zu einem Lernort die Raumvorstellung der Schülerinnen und Schüler fördern. Gemäss Sauerborn und Brühne (2014, S. 29) gibt es vier Arten, wie ein Raum wahrgenommen werden kann.

Als Art eins ist der Raum als Container zu nennen. Hier geht es darum, den Raum mit den darin enthaltenen Objekten und Individuen zu erfassen. Das heisst, es werden die real vorkommenden Gegenstände, Pflanzen, Menschen, Tiere, und so weiter, wahrgenommen und mithilfe dessen wird der Raum kreiert und definiert.

Als zweite Art wird dem Raum eine Bedeutung zugeschrieben. Diese Bedeutung kann für die Gesellschaft sein oder für die Region, welche vom Raum profitieren oder aber negative Auswirkungen erleben. So kann zum Beispiel beschrieben werden, was für eine Bedeutung, historisch betrachtet und auch gegenwartsbezogen, ein Marktplatz in einem Dorf hat.

Diese beiden Arten von Raumverständnis bilden die Wirklichkeit ab, zeigen das auf, was mit Fakten zu belegen ist (Sauerborn & Brühne 2014, S. 29).

Weiter wird die Raumwahrnehmung genannt. Hier gibt es in der Regel kein Richtig oder Falsch. Alle Menschen nehmen einen bestimmten Raum anders wahr. Für alle Individuen hat ein und derselbe Raum eine andere Bedeutung (Sauerborn & Brühne 2014, S. 29). Um beim Beispiel des Marktes zu bleiben, hat dieser für eine Verkäuferin eine komplett andere Bedeutung als für den Besucher. Nochmals anders wird er von Touristen wahrgenommen und für die Anwohnerinnen erfüllt der Markt nochmals etwas Anderes.

Zuletzt kann ein Raum auch als Konstrukt von Menschen dargestellt werden. Der Mensch betrachtet einen Raum von aussen und definiert, was genau alles zu diesem einen Raum gehört. Die beiden letzten Arten von Raumvorstellungen bezeichnen Sauerborn und Brühne (2014, S. 29) als Wahrnehmung, respektive Konstruktion der Wirklichkeit.

Da in dieser Arbeit als ausserschulischer Lernort eine Burgruine gewählt wird, soll in den nächsten Zeilen konkret auf einen Besuch einer Burg als ausserschulischer Lernort eingegangen werden. Denn auch bei einer Burg kann nicht nur ein einziger Schwerpunkt gesetzt werden. So nennen Brade und Krull (2016, S. 39) als mögliche Schwerpunkte folgende Aspekte:

In einer Burg kann die Lebensart der Menschen im Mittelalter beobachtet und mit der Theorie verknüpft werden. Die einzelnen Räume können erkundet werden und es können Verwendungen abgeleitet werden (Brade & Krull 2016, S. 39).

Der Aufbau, die Konstruktion von Burgen kann thematisiert werden. Die einzelnen Bauelemente können erkannt werden und daraus kann abgeleitet werden, wie eine Burg aufgebaut ist, welche Bedeutungen verschiedene Elemente für eine Burg haben (Brade & Krull 2016, S. 39).

Schliesslich kann das Geschichtsbewusstsein gefördert werden. In vielen Filmen sind Burgen zu sehen. Oftmals stehen sie im Zentrum von Eroberung und Krieg. In einer Burg kann zwischen realen, historischen Dokumentationen und Fiktion unterschieden werden (Brade & Krull 2016, S. 39).

Dies sind nur Beispiele von Thematiken, welche problemlos mit dem Besuch einer Burg oder einer Burgruine vertieft werden können. Weiter sind dies alles rein inhaltliche Themen, dazu kommen noch die vielen überfachlichen Kompetenzen (vgl. Kapitel 4.2.4: Methodik), welche ebenfalls gefördert und entwickelt werden.

Auch fächerübergreifende Themen liegen auf der Hand, so kann etwa die historische Rollenverteilung und das Rollenverständnis auf Burgen im Mittelalter mit den heutigen Vorstellungen verglichen werden, im Fach Musik können mittelalterliche Instrumente besprochen werden oder im Religionsunterricht können Kreuzzüge und die Rolle der Religion im Mittelalter behandelt werden (Brade & Krull 2016, S. 40).

4.2.10. Bewertung und Auswertung

Bisher ist die Thematik der Aus- und Bewertung von Besuchen bei ausserschulischen Lernorten nur oberflächlich angekratzt worden. Was die Bewertung betrifft, so stellt sich hierbei die Frage, ob eine eigene Bewertung der gelernten Inhalte nur durch den Besuch des

ausserschulischen Lernorts überhaupt notwendig ist. Die Beurteilung von den Lernprozessen der Schülerinnen und Schüler lassen sich in die allgemeine Beurteilung der Unterrichtseinheit miteinbeziehen, denn die Lernenden begehen den ausserschulischen Lernort mit dem Ziel, die im Klassenzimmer erfahrene Theorie mit ihrer eigenen Lebenswelt zu verknüpfen und so das eigene Konzept zu entwickeln. Die für diese Arbeit beigezogene Fachliteratur befasst sich ebenfalls nicht ausgiebig mit der Leistungsbeurteilung von Schülerinnen und Schülern an und zu den ausserschulischen Lernorten.

Die Auswertung von Ausflügen zu Lernorten hingegen spielt eine wichtige Rolle. Hier gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie die Nachbereitung aussehen könnte. Dühlmeier (2010, S. 36) liefert hierzu eine lange Liste an Aktivitäten, welche sich nach einem Besuch eines Lernorts anbieten. So zum Beispiel die Erstellung einer Ausstellung von Gelerntem, ein Exkursionstagebuch, ein Lernspiel, ein Quiz, ein Vortrag oder ein Plakat. All diese Möglichkeiten dienen dazu, dass das vor Ort Gelernte nochmals in Ruhe im Klassenzimmer reflektiert und verarbeitet wird.

4.2.11. Rolle der Lehrperson

Im letzten Kapitel zu den theoretischen Bezügen zu den ausserschulischen Lernorten soll die Rolle der Lehrperson genauer beleuchtet werden. Was genau sind die Aufgaben der Lehrperson vor dem Ausflug? Wie soll sich eine Lehrkraft während der Begegnung am ausserschulischen Lernort verhalten? Was kommt auf sie in der Nachbereitungsphase zu? Hierbei wird von der gängigsten Art und Weise eines Besuchs des Lernorts ausgegangen, einem Besuch mit vorläufiger Vorbereitung im Klassenzimmer (vgl. Kapitel 4.2.3: Didaktik).

Zu Beginn muss die Lehrkraft erstmals das Thema auswählen, welches in der Unterrichtseinheit behandelt werden soll. Ab hier wird es bereits schwierig zu definieren, welche Rolle die Lehrperson einnehmen soll, denn, wie Sauerborn und Brühne (2014, S. 16) erläutern, kann die Arbeit der Lehrperson variieren zwischen alles selbst planen, vorbereiten, aufarbeiten, anleiten und führen, fast bis hin zur kompletten Statistenrolle, wobei die Schülerinnen und Schüler die Inhalte, die Vorbereitung, die Organisation und die Begegnung mit dem Lernort selbständig bearbeiten.

Auf der hier betrachteten und bearbeiteten Stufe, dem Zyklus zwei, ist eine komplett selbständige Erarbeitung jedoch unrealistisch. Bestimmt ist es möglich und auch sinnvoll, einzelne Bereiche der Planung und der Vorbereitung gemeinsam mit der Klasse zu gestalten. Darunter fällt beispielsweise die gemeinsame Zusammenstellung von Fragen, welche an einem ausserschulischen Lernort beantwortet werden sollen. Auf diesem Weg können die Schülerinnen und Schüler ihre eigenen Vorstellungen und Wissenslücken

einbringen und hoffentlich beim Besuch des Lernorts festigen respektive füllen. In der Regel sucht sich die Lehrperson einen passenden Lernort aus und muss diesen nun mit der gewählten Unterrichtsthematik verknüpfen und erschliessen (Brade & Krull 2016, S. 13). Anschliessend steht die Gesamtplanung an (vgl. Kapitel 4.2.6: Planung). Der Unterricht wird aufbereitet, ein Schwerpunkt für den Ausflug zum ausserschulischen Lernort wird gesetzt. Zu fördernde Methoden werden definiert, Regeln werden aufgestellt (Brade & Krull 2016, S. 13). Die Materialbeschaffung darf auch nicht fehlen. Hier liegt es in der Verantwortung der Lehrperson, die Materialien zu beschaffen und sie in geeigneter Form den Schülerinnen und Schülern zu präsentieren. Haben sich die Lernenden in das Thema eingearbeitet und erste Impulse erhalten, ist es möglich, dass sie nun bei der Planung zur Begehung des Lernorts mitarbeiten, teilweise sogar komplett selbständig arbeiten können (Sauerborn & Brühne 2014, S. 95). In den meisten Fällen bleibt es der Lehrperson vorbehalten, den eigentlichen Ausflug konkret zu organisieren. Damit sind Genehmigungen und Reservationen gemeint (Brade & Krull 2016, S. 13).

Vor Ort sind nun weitgehend die Schülerinnen und Schüler am Zug. Die Lehrperson hat die Aufgabe, den Lernprozess einzuleiten und sich anschliessend als Berater oder Beraterin im Hintergrund zu halten (Sauerborn und Brühne 2014, S. 16). Nur so ist es den Lernenden möglich, sich optimal in den überfachlichen Kompetenzen und den zu erwerbenden und zu entwickelnden Lernstrategien zu entwickeln. Natürlich bleibt am Lernort die Rolle der Aufsichtsperson stets bei der Lehrkraft, sie hat die Hauptverantwortung für die Klasse (Schulte 2019, S. 136).

In der Nachbearbeitungsphase geht es darum, die gelernten und erschlossenen Inhalte zu sichern. Auch hier gilt es für die Lehrperson, geeignete Formen zu finden und zu präsentieren. Die Ergebnissicherung selbst ist wiederum den Schülerinnen und Schülern vorbehalten, da sie in dieser Phase nochmals über das Gelernte nachdenken sollen, um die Inhalte zu festigen. Abschliessend muss die Lehrkraft eine geeignete Form der Wissensabfrage und Beurteilung finden und durchführen.

4.3. Der Naturpark Gantrisch

Im Anschluss an das Kapitel 4 «Auseinandersetzung mit der Literatur» wird ein möglicher Besuch am ausserschulischen Lernort «Grasburg» beschrieben. Die Burgruine findet sich im Naturpark Gantrisch. Aus diesem Grund wird hier kurz darauf eingegangen, was genau unter dem Naturpark Gantrisch verstanden werden kann.

Der Naturpark Gantrisch besteht seit dem Jahr 2012 und umfasst eine Fläche von etwa 400 km². Der Park liegt zwischen den Städten Bern, Thun und Fribourg und beinhaltet insgesamt

zwanzig Gemeinden, die meisten davon im Kanton Bern liegend. Es leben aktuell 46'523 Menschen im Gebiet des Naturparks (Naturpark Gantrisch 2017). Der Naturpark Gantrisch umfasst eine enorm reichhaltige Vielfalt an Orten und Objekten. Eine Bergkette, die Gantrischkette im Süden des Parks, den Schwarzssee, Moorlandschaften, grosse Waldflächen, Flüsse sowie Canyons und Täler, das alles lässt sich im Park beobachten und bestaunen. Daneben ist der Park auch in kulturhistorischer Hinsicht relevant. Verschiedene Schlösser, das Kurbad Gurnigelbad, die Ruinen des Klosters Rüeggisberg und der Grasburg und etliche regionaltypische Bauernhäuser bilden zu der Natur einen historisch interessanten Gegensatz. Des Weiteren befinden sich im Park insgesamt acht Museen, sowie drei Sternwarten (Naturpark Gantrisch 2017).

Der Naturpark und sein Förderverein haben drei Hauptziele. Erstens, die Wertschöpfung im Gebiet steigern. Dies betrifft die Wirtschaft und will heissen, dass die Region im Bereich der Wirtschaftlichkeit gefördert wird. Ein grosser Teil hierbei ist der Tourismus. Weiter sollen aber auch regionale Produkte unterstützt und über die Grenzen der Region hinausgetragen werden.

Zweitens soll der Park der Gesellschaft dienen. Die Menschen, Einheimische wie auch Besucherinnen und Besucher sollen sich im Park vergnügen, erholen oder bilden können. Der Naturpark Gantrisch soll so aufgewertet werden, dass die Lebensqualität grundsätzlich gesteigert wird.

Drittens soll auch die Natur ihren Nutzen davontragen. Sie soll erhalten bleiben und sogar aufgewertet werden. Die Natur und die Biodiversität sollen geschützt bleiben.

Die Kunst oder die Herausforderung ist es, diese drei Bereiche so zu gestalten, dass alle gleichermassen zum Zuge kommen. Häufig ist es ein Prozess, der ineinander hinein verfließt und es gilt abzuwägen, wie weit beispielsweise die lokale Wirtschaft gefördert werden kann, ohne dass die Lebensqualität oder die Natur darunter leidet. Diese Vorgänge sind die Aufgaben des Naturpark Gantrisch (Naturpark Gantrisch 2017).

4.4. Die Grasburg

Da sich die anschliessende Planung mit der Grasburg auseinandersetzen wird, erscheint es sinnvoll, die Grasburg hier etwas genauer zu beleuchten.

Die Grasburg, oder heute besser gesagt die Ruine der ehemaligen Grasburg, liegt etwa fünfzehn Kilometer ausserhalb von Bern und ziemlich genau in der Mitte zwischen Bern und Freiburg (vgl. Abb. 5: Lage der Grasburg). Sie liegt auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Schwarzenburg.

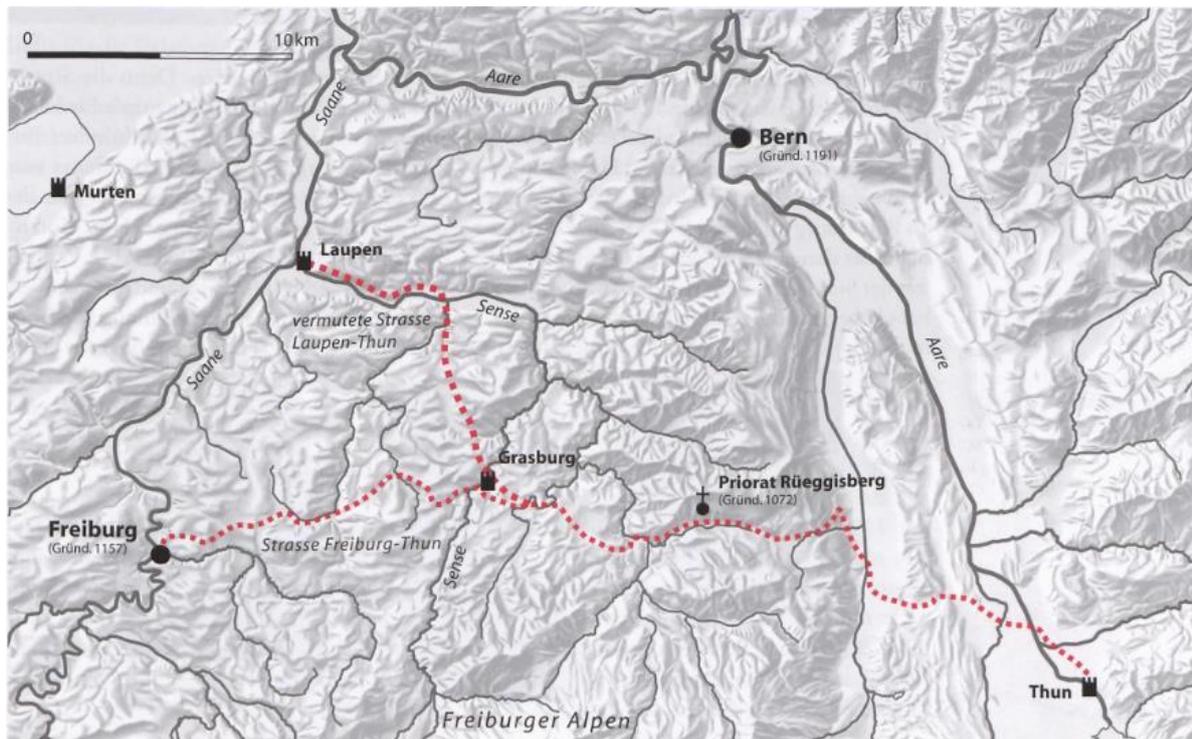


Abbildung 5: Lage der Grasburg. (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 185)

Die Burgruine liegt auf einem Sandsteinfelsen über der Sense. Die Burg ist nicht direkt mit dem Auto anfahrbar, oberhalb der Burgruine besteht jedoch ein Parkplatz, von da an sind es ungefähr fünf Minuten Fussmarsch bis zum Fuss der Ruinen (Burgenwelt 2015).

4.4.1. Historischer Abriss zur Grasburg

Zu welchem Zeitpunkt die Grasburg genau erbaut worden ist, darüber wird bis heute diskutiert. Die frühesten Überreste, welche auf dem Gebiet der Grasburg gefunden worden sind, stammen aus dem 11. Oder 12. Jahrhundert (Dubler 2016). Das heisst, da wurde die Burg erstmals aus Stein errichtet. Es könnte jedoch auch sein, dass es bereits früher Gebäude oder Vorgänger der Burg gegeben hatte, welche jedoch aus Holz gebaut worden sind, was heute so nicht mehr bewiesen werden kann. Diese Bauten vor der Steinburg könnten bis ungefähr in das Jahr 1000 zurückgehen, als die Zähringer die Herrschaft über das Schwarzenburgerland erhielten (Grasburg Uechtland 2010).

Die Überreste, welche heute auf dem Gebiet der Grasburg erkennbar sind, deuten darauf hin, dass die Grasburg in zwei Phasen errichtet wurde. Diese beiden Phasen liegen jedoch sehr nahe beieinander, sie sind nur durch ungefähr zwanzig Jahre getrennt (Biller & Heege 2011, S. 176). Nach dem Errichten der ersten, der ältesten Burg (vgl. Abb. 6: Mögliches Aussehen der Grasburg nach der ersten Bauphase ca. 1220) wird die Festung kurz darauf ausgebaut, um als Stützpunkt gegen das Haus Kyburg zu dienen, welches die Grasburg

schlussendlich ungefähr in Jahr 1260 unter ihre Herrschaft brachte (Grasburg Uechtland 2010).

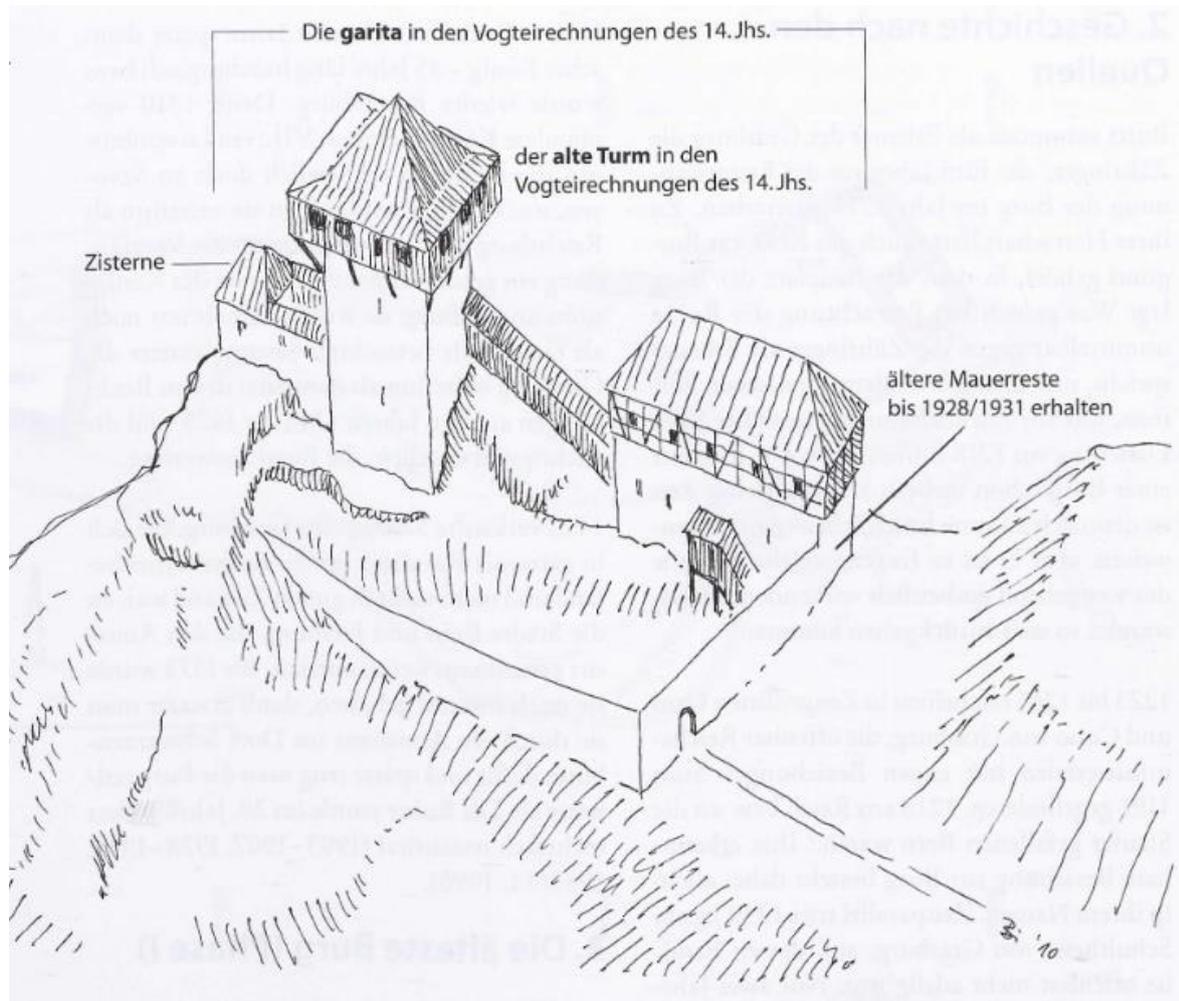


Abbildung 6: Mögliches Aussehen der Grasburg nach der ersten Bauphase ca. 1220 (Rekonstruktion) (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 176)

Im Anschluss haben sich die Besitzverhältnisse der Grasburg mehrmals verschoben. Nur kurz nach der Besetzung der Grasburg durch die Kyburger ist das Haus derselben ausgestorben und die Burg wurde an die Savoyen beliehen. Dieser Zustand wiederum hielt nur für ein Jahr, worauf sie in den Besitz des Grafen Rudolf von Habsburg gelangte. Ein knappes halbes Jahrhundert steht nun die Grasburg unter habsburgischer Herrschaft, ehe sie wiederum an die Savoyen verpfändet wurde. Die Savoyen haben die Grasburg in dieser Zeit als Amtssitz benutzt. Im Jahr 1423 haben die Savoyen schlussendlich die Burg verkauft, und zwar an die Städte Freiburg und Bern. Die Burg war zu dieser Zeit nicht mehr in einem guten Zustand. Die beiden Städte haben die Grasburg jedoch instandgehalten und weiterhin als Amtssitz genutzt, bis dieser 150 Jahre später in das besser gelegene Schwarzenburg

verlagert worden ist. Teile der Grasburg wurden zu diesem Zweck abgebaut und für die neuen Gebäude in Schwarzenburg verwendet (Biller & Heege 2011, S. 175).

Die Burg, nun als Ruine, wurde im Jahr 1803 an den damaligen Staat Bern verkauft und ging schlussendlich im Jahr 1894 an die Stadt Bern über. Seitdem wurde die Burgruine mehrmals restauriert und renoviert, zuletzt geschehen im Jahr 1984 (Dubler 2016).

Die letzte Sanierung ist also bereits mehr als 35 Jahre her. Im Jahr 2020 hat der Gemeinderat der Stadt Bern einen Antrag gemacht, die Burgruine sanieren zu lassen und weiter einige Entwicklungen in der Burganlage vorzunehmen, welche es den Besucherinnen und Besuchern erleichtern sollte, die Burgruine zu begehen (Gemeinderat der Stadt Bern 2020, S. 5). Als ein Beispiel einer Entwicklungsmöglichkeit nennt der Gemeinderat der Stadt Bern (2020, S.5) eine neue Brücke, um besser zu hochgelegenen Strukturen der Burganlage zu gelangen (vgl. Abb. 7: Neue Brücke zur Hauptburg).



Abbildung 7: Neue Brücke zur Hauptburg (Quelle: Gemeinderat der Stadt Bern 2020, S.5)

Dieser Entwicklung hat jedoch der Stadtrat der Stadt Bern nicht zugestimmt aus finanziellen Gründen. So wird die Burganlage der Grasburg bis Ende 2022 nur saniert, nicht aber entwickelt (Bürki 2021).

4.4.2. Aufbau der Grasburg

Die Grasburg ist durch einen steilen Weg erschlossen. Von einem Parkplatz aus geht der Weg hinunter bis zum Fuss der Grasburg (vgl. Abb. 8: Der Hohlweg hinunter zur Grasburg).

Der Fussmarsch vom Parkplatz bis an den Fuss der Ruine dauert ungefähr fünf Minuten und führt durch einen Hohlweg, wie er im Mittelalter so typischerweise an vielen Orten zu finden war.

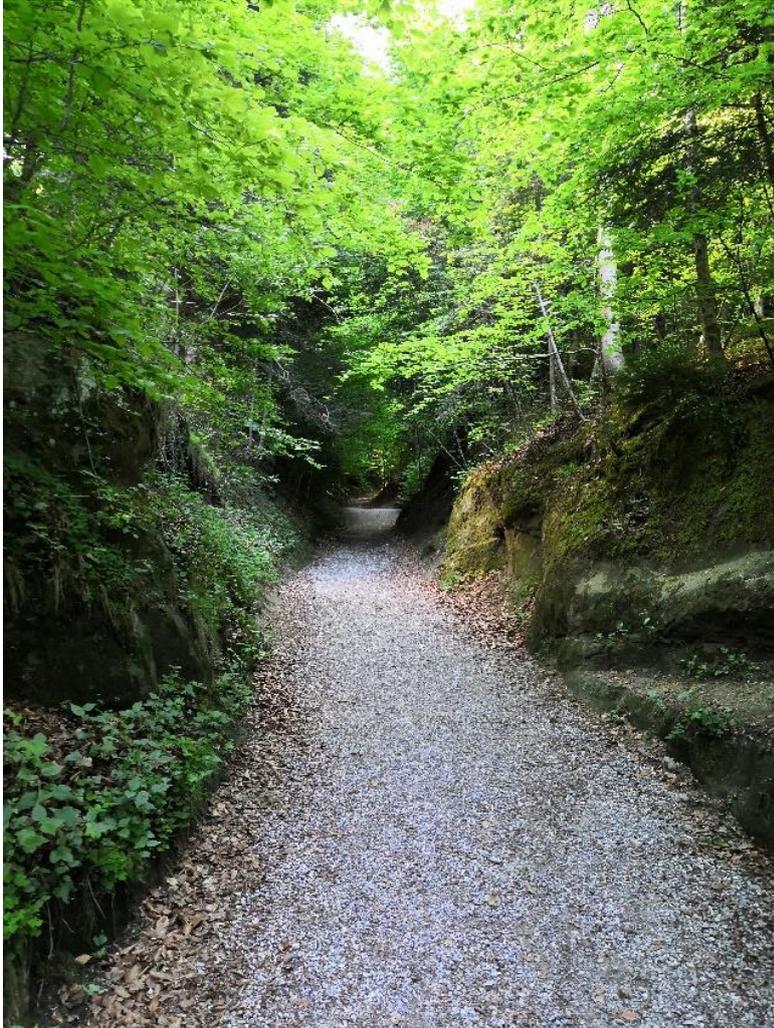


Abbildung 8: Der Hohlweg hinunter zur Grasburg (Quelle: eigenes Foto)

Am Ende des Weges treten die Besucherinnen und Besucher aus dem Wald heraus und der Blick auf den vorderen Teil der Grasburg eröffnet sich. Der ehemalige Bergfried sticht sofort ins Auge. Hier findet sich auch eine Infotafel mit zwei Situationsplänen der Burg, einer mit der aktuellen Situation, ein anderer mit der Situation um zirka 1500. Daneben ist ein kurzer historischer Abriss zu lesen. Rechts neben dem nun bestehenden Weg, der hoch in die Burgruine führt, ist die Rampe zu erkennen, welche über eine Brücke zum ehemaligen Weg in die Burg geführt hat (vgl. Abb. 9: Fuss der Grasburg mit erkennbarem ehemaligem Weg zur Zugangsbrücke). Von hier aus startet der Weg, welcher über eine lange und steile Treppe hoch in die Burganlage führt.



Abbildung 9: Fuss der Grasburg mit erkennbarem ehemaligem Weg zur Zugangsbrücke (Quelle: eigenes Foto)



Abbildung 10: Der vordere Teil der Burg mit Grillplatz (Quelle: eigenes Foto)

Oben angekommen, finden sich die Besucherinnen und Besucher auf einer Wiese wieder, auf welcher heute ein Picknicktisch und mehrere Feuerstellen zu finden sind. Früher wurde dieser Platz vermutlich als Burghof für Handel und andere Dinge genutzt. Es ist möglich, dass in diesem Teil der Burg weitere Gebäude existierten (Burgenwelt 2015). Im vorderen Teil der Burg steht der ehemalige Bergfried, daneben sind Überresten von einem weiteren Gebäude erkennbar (vgl. Abb. 10: Der vordere Teil der Burg mit Grillplatz). Ein Zugang zum Bergfried ist nicht gewährleistet. Dafür kann das andere ehemalige Gebäude betreten werden. Es sind hier zwei übereinanderliegende Reihen von Fenstern erkennbar, was darauf schliessen lässt, dass das Gebäude früher mindestens zweistöckig war. Da nun die Böden zwischen den Stockwerken fehlen, wurden Leitern angebracht, auf welchen die Besucherinnen und Besucher der Burg die Fensternischen im höher gelegenen Stockwerk erreichen können. In diesen Fensternischen gibt es eine Art Bänke als Sitzplätze (vgl. Abb. 11: Raum im vorderen Teil der Burg mit Leitern zu Fensternischen).



Abbildung 11: Raum im vorderen Teil der Burg mit Leitern zu Fensternischen (Quelle: eigenes Foto)

Über mehrere Wege um oder durch den Burghof können die Besucherinnen und Besucher den hinteren Teil der Burg erreichen. Die Mauer gegen den vorderen Teil hin steht noch und in einer unerreichbaren Höhe ist ein Zugang zu diesem Gebäude zu sehen (vgl. Abb. 12: Hauptburg im hinteren Teil mit unerreichbarem Zugang). Es wäre geplant gewesen, dass dieser Eingang im Rahmen einer Sanierung und Weiterentwicklung mit einer Brücke

wiederum zugänglich gemacht wird, wie schon erwähnt (vgl. Kapitel 4.5: Historischer Abriss zur Grasburg), wird dies jedoch nicht umgesetzt.



Abbildung 12: Hauptburg im hinteren Teil mit unerreichbarem Zugang (Quelle: eigenes Foto)

Stattdessen ist ein Zugang zu diesem Teil der Burgruine auf der Nordseite der Überreste errichtet worden, da hier die Mauer nicht mehr vorhanden ist. Eine grobe Treppe mit einem Geländer wurde hier installiert (vgl. Abb. 13: Zugang zum hinteren Teil der Burg). In diesem Teil der Burg bestehen noch viele Felsen aus dem ursprünglichen Sandstein. Durch diesen Sandstein rutschen Besucherinnen und Besucher leicht ab, wenn sie die ungesicherten Felsen besteigen, welche eben dazu verlocken. Dies ist eine Gefahr, welche bei jedem Besuch der Burgruine bedacht werden muss, besonders auch im Hinblick darauf, die Burg als ausserschulischen Lernort benutzen zu wollen.



Abbildung 13: Zugang zum hinteren Teil der Burg (Quelle: eigenes Foto)

Die noch bestehende Südmauer im hinteren Teil der Burg ist, wie schon das Gebäude im vorderen Burgteil, mit Fensterreihen versehen (vgl. Abb. 14: Überresten der Hauptburg im hinteren Teil der Burg). Auch hier sind keine Böden mehr vorhanden, doch anhand der insgesamt drei Fensterreihen in der Mauer kann davon ausgegangen werden, dass dieses Gebäude aus drei Stockwerken bestanden hat. Durch die grosse Fläche des Gebäudes kann vermutet werden, dass in diesem Teil der Burg der Festsaal und der Wohntrakt der Burg seinen Platz gefunden hat (Burgenwelt 2015).



Abbildung 14: Überrestern der Hauptburg im hinteren Teil der Burg (Quelle: eigenes Foto)

In der nachfolgenden Abbildung (vgl. Abb. 15: Grundriss der Ruine Grasburg) ist eine Übersicht der heutigen Situation der Ruine der Grasburg zu erkennen. Weiter sind hier bereits auch Vermutungen zu den einzelnen Zwecken und Funktionen der Gebäude und Strukturen genannt, wie sie zu Nutzungszeiten hätten sein können. Die hier rot markierten Strukturen sind diejenigen, die heute in der Grasburg als Überreste der ehemaligen Burg erkennbar sind. Bisher noch nicht erwähnt wurde die Toranlage oberhalb der Treppe, welche sich im vorderen Teil der Burg befindet. Weiter bestehen im hinteren Teil der Anlage die Überreste des Turms der ersten Bauphase, sowie die Zisterne (Burgenwelt 2015).

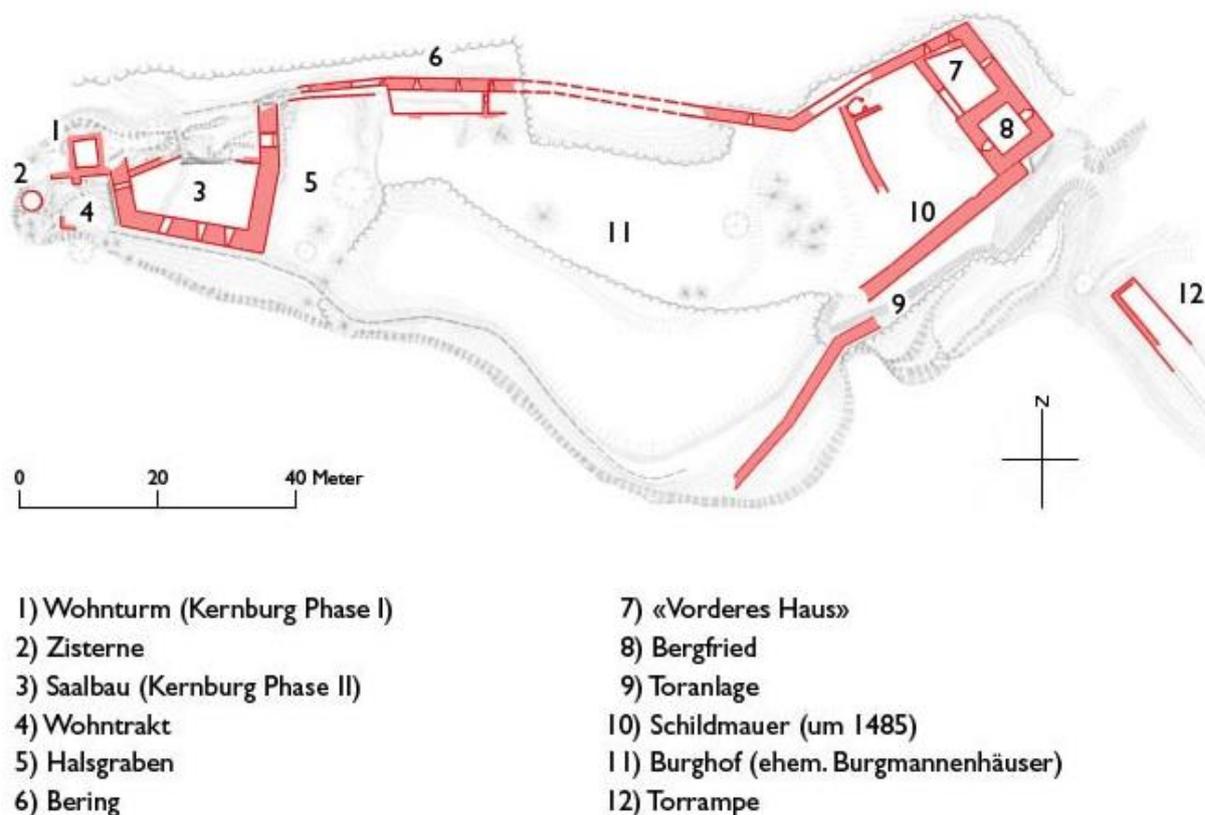


Abbildung 15: Grundriss der Ruine Grasburg (Quelle: Burgenwelt 2015)

Anhand der vorhandenen Überreste und dem Wissen, wie Burgen im Mittelalter aufgebaut worden sind, hat sich Biller (Biller & Heege 2011, S. 185) eine Rekonstruktion der ehemaligen Burg zurechtgelegt (vgl. Abb. 16: Rekonstruktion der Grasburg, Stand ca. 1250). In dieser Rekonstruktion ist gut zu erkennen, wie er sich den Zugang über die Brücke hoch in die Burg vorgestellt hat. Von der Toranlage und der Mauer hin zum Bergfried ist heute nicht mehr sehr viel zu erkennen. Der Bergfried, gemäss Biller und Heege (2011, S. 178) ursprünglich etwa 20 Meter hoch, schliesst an ein Gebäude an, welches so noch heute zu sehen ist. Durch die gegebenen räumlichen Umstände des Felsens, auf welchem sich die Grasburg erstreckt, schätzen Biller und Heege (2011, S. 175) die Ausmasse der ehemaligen Burg auf eine Grösse von ungefähr 150 Meter Länge und 50 Meter Breite. Das macht sie zur grössten Burg im Kanton Bern.

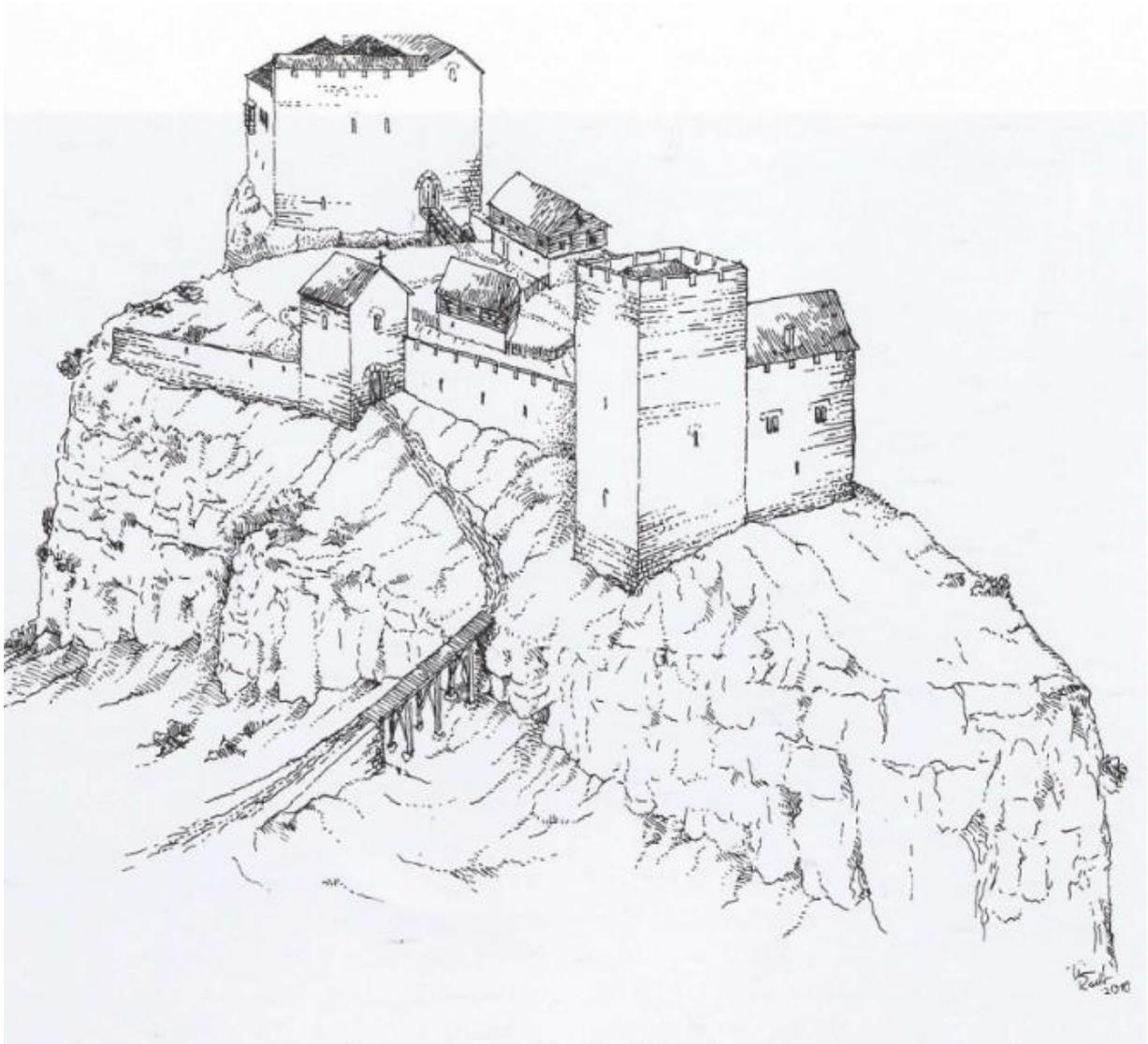


Abbildung 16: Rekonstruktion der Grasburg, Stand ca. 1250 (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 185)

5. Die Planung

In diesem Abschnitt der Arbeit soll in groben Zügen ein möglicher Ablauf aufgezeigt werden, wie eine Unterrichtseinheit rund um den ausserschulischen Lernort Grasburg aussehen könnte und welche Inhalte vermittelt werden könnten. Die Planung ist unterteilt in drei Teile, die Vorbereitung vor dem Ausflug, die Exkursion zur Grasburg selbst und abschliessend die Nachbereitung.

Anhand der Analyse des vorhandenen Materials soll entschieden werden, welche Inhalte und welche Schwerpunkte auf einem Ausflug zur Grasburg vertieft werden sollen.

5.1. Schwerpunkte

Ein Schwerpunkt ist naheliegend, es ist die Lebensweise im Mittelalter. Die Grasburg ist eine mittelalterliche Burgruine und die Schülerinnen und Schüler können da entdecken und herausfinden, wie die Menschen im Mittelalter auf einer Burg gelebt haben. Doch nicht nur das Leben auf der Burg soll betrachtet werden, auch die Leute, welche auf die Burg kamen, um beispielsweise zu handeln, sollen beleuchtet werden und Thema sein. Dies deckt den Bereich 9, «Zeit, Dauer und Wandel verstehen – Geschichte und Geschichten unterscheiden» aus dem Lehrplan 21 ab.

Da die Grasburg heute nicht mehr eine vollständige und intakte Burg ist, sondern eine Ruine, bietet sich das Thema der Rekonstruktion an. Die einzelnen Bereiche der ehemaligen Burg sind noch zu erkennen. Mit Hilfe von bereits erfahrenerm Vorwissen und von eigenen Ideen und Vorstellungen der Schülerinnen und Schüler kann die Burg «wieder aufgebaut werden». Dabei wird nicht nur die Rekonstruktionsfähigkeit der Lernenden weiterentwickelt, weiter befassen sie sich auch mit dem Aufbau von Burgen im Mittelalter.

Im Bereich der Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen werden ebenfalls verschiedene Faktoren abgedeckt (Baar & Schönknecht 2018, S. 66-67):

- Erkennen / verstehen
 - o Es gilt für die Schülerinnen und Schüler das im Unterricht Gelernte mit der Realität auf der Grasburg zu verknüpfen und zu vernetzen. Sie vergleichen beispielsweise typische Burgbilder mit den vorhandenen Überresten der ehemaligen Burg.
- Eigenständig erarbeiten
 - o Die Schülerinnen und Schüler beobachten vor Ort, wie die Grasburg aussieht und erschliessen aus den Ruinen weitere Informationen.
- Interessen entwickeln

- Die Schülerinnen und Schüler nehmen eine forschende Haltung ein. Sie sollen anhand der vorhandenen Dinge und anhand ihres eigenen Vorwissens Fragen stellen, Vermutungen anstellen und Vorhandenes deuten, um die Burg zu rekonstruieren.

Kurz zusammengefasst sollen zum einen das Leben im Mittelalter und zum anderen die Rekonstruktion aus Ruinen die beiden inhaltlichen Schwerpunkte des Besuchs am ausserschulischen Lernort bilden.

5.2. Die Vorbereitung im Klassenzimmer

Da die Grasburg eine mittelalterliche Burg ist, sollen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Epoche «Mittelalter» befassen. Es ist wichtig, dass sie die Epoche auf dem Zeitstrahl einordnen können, um eine Vorstellung zu haben, wo in der Geschichte sie sich nun befinden.

Im Anschluss daran werden zwei weitere Themen genauer beleuchtet, um auf den Ausflug bestmöglich vorbereitet zu sein. Einer dieser Punkte ist die Lebensweise im Mittelalter. Die Schülerinnen und Schüler erfahren und erarbeiten Wissen darüber, wie die Menschen früher gelebt haben. Dazu können beispielsweise verschiedene Arten der Unterkünfte betrachtet werden oder die Kleidung und Ernährung soll näher besprochen und analysiert werden. Auch die Arbeit und der Handel sind zwei zentrale Aspekte, welche nicht weggelassen werden sollen. Um diese Themen besser erschliessen zu können, sollen Instrumente wie Geschichten, Erzählungen Filme oder Bilder verwendet werden, dass die Schülerinnen und Schüler durch verschiedene Kanäle Zugang zum Leben im Mittelalter erhalten.

Da der Besuch der Grasburg ein Fokus auf das Leben im Mittelalter in der Schweiz darstellt, empfiehlt es sich sehr, auch die typischen Lebensweisen der Menschen in der Schweiz zu betrachten. Gegebenenfalls kann auch ein Vergleich zu der Lebensweise der Schülerinnen und Schülern heute oder derjenigen der Eltern gezogen werden.

Der Zweite Punkt der Vorbereitung im Klassenzimmer ist die Burg selbst und die dazugehörenden Aspekte. Hier sollen sich die Lernenden mit der Bauart von Burgen auseinandersetzen. Welche Arten von Burgen gibt es? Was sind die Unterschiede? Gibt es auch Gemeinsamkeiten? Ebenfalls soll die Funktion von Burgen besprochen werden. Mit diesem Wissen ist es für die Schülerinnen und Schüler interessanter, eine Burg anhand von vorhandenen Elementen versuchen zu rekonstruieren.

Um eine Brücke zu schlagen zwischen den beiden Themenbereichen Rekonstruktion und Lebensweisen im Mittelalter kann das Leben auf einer Burg thematisiert werden.

In Bezug auf die inhaltlichen Aspekte sind die Schülerinnen und Schüler nun gut genug auf den Besuch auf der Grasburg vorbereitet. Sie haben die notwendigen Instrumente und Werkzeuge, um die vorgesehenen Aufträge am ausserschulischen Lernort zu bewältigen.

Nicht unwesentlich vor dem Ausflug ist die explizite Vorbereitung auf denselben. Die Schülerinnen und Schülern sollen den Ablauf und die Ziele der Exkursion bereits im Vorfeld erfahren, so können sie sich besser darauf einstellen, was zu tun sein wird. Auch die Vorfreude kann so gesteigert werden.

5.3. Der Besuch der Grasburg

In diesem Kapitel wird nun das Kernstück, ein möglicher Ausflug zur Grasburg als ausserschulischer Lernort beschrieben. Im Anhang findet sich eine Übersicht der in der Folge genauer besprochenen Teile des Ausfluges.

Die Burgruine ist nicht direkt mit dem öffentlichen Verkehr erreichbar, also muss für die Anreise genug Zeit eingeplant werden. Soll mit dem öffentlichen Verkehr gereist werden, bietet sich die Fahrt mit dem Zug bis nach Schwarzenburg an, um von da aus in ungefähr einer Stunde zur Grasburg zu wandern. Um schliesslich möglichst lange Zeit auf der Grasburg verweilen zu können, ist auf dem Marsch nicht vorgesehen, schon Aufträge für die Schülerinnen und Schüler zu erteilen.

Ist der Parkplatz oberhalb der Grasburg (siehe Abb. 5: Umgebungsplan) erreicht, versammelt sich die Klasse für einen ersten Auftrag. Sie sollen alle still sein und für ein paar Minuten nur hinhören, welche Geräusche sie hören. Welche Geräusche könnten bereits Menschen gehört haben, welche im Mittelalter hier vorbeigekommen sind? Welche eher nicht? Und gibt es vielleicht Geräusch, die früher zu hören waren, jetzt jedoch nicht mehr? Im Plenum werden die verschiedenen Geräusche gesammelt und gemeinsam besprochen.

Auch soll immer noch am selben Standort darauf aufmerksam gemacht werden, was die Schülerinnen und Schüler im Mittelalter alles gesehen hätten, dass der Wald auch schon bestanden hat, dass der Weg hinunter zur Burg sehr steil vor den Reisenden abfällt, dass das Bauernhaus «Schlössli» (siehe Abb. 5: Umgebungsplan) bereits im Mittelalter dastand und ein wichtiger Ort für die Burgleute dargestellt hat.

Nun geht es langsam den steilen Hohlweg runter zur Burg. Hier kann erwähnt werden, dass solche Hohlwege im Mittelalter häufiger vorgekommen sind und so eine typische Erscheinung aus der Zeit darstellen. Unten am Fusse der Burg (siehe Abb. 5: Umgebungsplan) angekommen, wird die Klasse um die vorhandene Infotafel versammelt. Es wird in die Runde gefragt, was die ersten Eindrücke der Schülerinnen und Schüler ist. Was

kommt ihnen als erstes in den Sinn, wenn sie nun am Fuss der ehemaligen Burg stehen, auch bereits in Bezug auf das im Unterricht Gehörte und Gelernte. Bevor sich die Klasse hoch in die Ruine aufmacht, wird ein kurzer Input zu der Geschichte der Grasburg gegeben. Welche Etappen und Ereignisse geschahen in welcher Reihenfolge, wo auf der historischen Zeitachse ist die Grasburg einzuordnen. Zum Abschluss des Inputs werden nochmals die Verhaltensregeln auf der Burg geklärt. Es gibt einige Stellen in den Ruinen, die zum Klettern oder Besteigen anregen, welche jedoch schnell gefährlich werden können. Deshalb dürfen die Schülerinnen und Schüler die Mauern nur da besteigen, wo Leitern vorhanden sind.

In den nächsten Minuten wird den Lernenden die Möglichkeit gegeben, sich frei durch die Burgruine der Grasburg (siehe Abb. 5: Umgebungsplan) zu bewegen. Sie können herumstreifen und Ausschau halten nach allem, was es zu entdecken gilt. Vielleicht entdecken einige bereits Dinge, die zuvor im Unterricht angeschaut worden sind. Sie können sich im Schatten der Bäume von der Anreise erholen und sich kurz verpflegen.

Anschliessend geht es mit dem Programm weiter, der Schwerpunkt «Rekonstruktion» wird vertieft. Dazu wird den Schülerinnen und Schülern ein Blatt Papier oder eine Folie ausgehändigt mit dem Auftrag, die vorhandenen Ruinen nach ihren Vorstellungen und mit Hilfe des behandelten Inhalts im Klassenzimmer zu vervollständigen. Als Hilfestellung können die vorhandenen Elemente bereits auf das Papier oder die Folie gedruckt werden, damit es den Schülerinnen und Schülern einfacher fällt, die Burg zu skizzieren, da sie die ehemaligen Gebäude und Elemente nicht von Grund auf neu zeichnen müssen. Die Lernenden sollen sich hierbei auch überlegen, wo in der Burg welche Räume angesiedelt waren und dies auf ihren Skizzen festhalten. Optimalerweise arbeiten die Schülerinnen und Schüler zu zweit oder in kleinen Gruppen von drei Personen, um sich bereits bei der Erarbeitung untereinander austauschen zu können.

Am Ende dieser Sequenz haben alle der Klasse eine oder mehrere Skizzen davon, wie sie sich anhand der vorhandenen Ruinen die ehemalige Burg vorgestellt haben. Zurück im Plenum wird nun die Rekonstruktion der Burg gezeigt (vgl. Abb. 16: Rekonstruktion der Grasburg, Stand ca. 1250) und besprochen, wo was liegt.

Nach diesem Auftrag steht das Mittagessen auf dem Programm. An einem der mehreren Grillplätze kann ein Feuer gemacht und grilliert werden. Die Schülerinnen und Schüler können sich auf der Grasburg verteilen und sich verpflegen. Nach der Pause geht es weiter mit dem nächsten Teil.

In diesem Teil wird das Leben auf der Burg näher thematisiert. Die Klasse wird dazu in vier Gruppen unterteilt, jede Gruppe erhält ein Informationsblatt, welches verschiedene Berufe

und Menschen aus verschiedenen Lebenssituationen aus dem Mittelalter beinhaltet, sowie auch kurze Szenenbeschreibungen zu den Themen Handel und Markt, mittelalterliches Fest, die Jagd und die Reise in die nächste Stadt. Das Ziel für die Gruppen ist es nun, ein kurzes Planspiel zu inszenieren, welches die zugeteilten Szenen beschreibt. Auch hier sollen sich die Schülerinnen und Schüler auf der Burg verteilen, sie sollen dabei Überlegungen anstellen, wo auf der Burg ihre Szene wohl am ehesten stattgefunden hat. Nach dem Einstudieren der verschiedenen Szenen versammeln sich die Gruppen wieder im Plenum und die Vorführungen werden nacheinander dem Rest der Klasse vorgetragen. Nach jedem Theater soll eine kurze Diskussion aufkommen, ob die gezeigten Inhalte realistisch sind oder nicht, entsprechend den erfahrenen Inhalten im Klassenzimmer.

Abschliessend versammelt sich die Klasse wieder am Fuss der Burgruine um die Infotafel und es werden Eindrücke über den Tag auf der Burg ausgetauscht. Was hat die Schülerinnen und Schüler am meisten beeindruckt? Was hat ihnen am besten gefallen? Was haben sie Neues gelernt? Anschliessend an diese Runde macht sich die Klasse wieder auf den Weg Richtung Schwarzenburg, wo die Heimreise mit dem Zug ansteht.



Abbildung 17: Umgebungsplan Grasburg (Quelle: Swisstopo)

5.4. Die Nachbereitung

Neben den vielen Eindrücken und Impressionen bringen die Schülerinnen und Schüler von der Exkursion eine persönliche Skizze mit, wie sie sich anhand der Überreste der

ehemaligen Burg die Grasburg vorstellen, wie sie aufgebaut war. Es wäre schade, diese Ideen gemeinsam mit dem Ausflug zu verabschieden. Auch wenn die einzelnen Gruppen ihre Ideen bereits vor Ort dem Rest der Klasse vorgestellt haben, wäre es schön, wenn die Lernenden ihre Ergebnisse auf Papier festhalten können. Dazu bietet sich ein Plakat an, auf welchem sie «ihre» Burg präsentieren und im Klassenzimmer oder im Schulhaus aufhängen können.

Die Inhalte der vier Planspiele können in der Klasse nochmals aufgegriffen werden und daraufhin analysiert werden, wie realistisch die gezeigten Situationen sind. Dabei soll nochmals ein Bogen zu der Vorbereitung geschlagen werden, wo diese Themen bereits im Detail besprochen worden sind. Hierbei soll das Wort weitgehend den Schülerinnen und Schülern überlassen werden, sie sollen unter sich diskutieren, was sie wahrheitsnah und was eher wahrheitsfern empfunden haben und dies mit Hilfe der Inputs aus der Vorbereitung begründen.

6. Analyse vorhandenes Material

Nachdem nun ein erster, grober Entwurf einer Planung für einen Ausflug zur Grasburg als ausserschulischer Lernort steht, geht es in einem nächsten Schritt darum, zu analysieren, welches Material, das für die Begehung des Lernorts gebraucht wird, bereits vorhanden ist. Dabei geht es nicht um Material, welches beispielsweise gebraucht wird, um ein Feuer gemacht wird, sondern um die schulischen Materialien, welche den Schülerinnen und Schülern als Hilfestellung, als Stütze für ihre Entwicklung darstellen.

6.1. Die Vorbereitung im Klassenzimmer

Zum Thema Mittelalter und zu der Lebensweise von Menschen im Mittelalter gibt es bestimmt unzählige Möglichkeiten und Materialien, wie den Schülerinnen und Schülern die Inhalte vermittelt werden können. Ein Beispiel dazu ist das Lehrmittel RaumZeit (Adamina & Wyssen 2019). Hier ist im Teil «Zeitreise» im Kapitel «In früheren Zeiten» einiges an Material zum Leben der Menschen im Mittelalter vorhanden. Dazu haben die Schülerinnen und Schüler verschiedene Landschaftsbilder und gezeichnete Szenen, welche realistisch so gezeichnet wurden, dass ein Einblick in das Leben in den verschiedenen Epochen, unter anderem der Epoche des Mittelalters, gegeben wird. Rund um diese Bilder und Zeichnungen bestehen viele Aufträge, welche den Lernenden die Thematik näherbringen sollen. Da hier jedoch auch der Vergleich zu den Lebensweisen zu anderen Epochen wie der Steinzeit thematisiert wird, muss sich die Überlegung gemacht werden, ob dies gleich mit in die gesamte Unterrichtseinheit miteinfließen soll oder nicht. So wie das Lehrmittel aufgebaut ist,

bietet sich dies jedoch an. Wenn entschieden wird, dass der Fokus nur auf dem Thema Mittelalter liegt, müssen die Aufträge angepasst werden.

Alternativ kann eine der vielen Angebote der Mediothek der PH Bern genutzt werden. Da werden verschiedene Ideensets zum Thema Mittelalter angepriesen.

Spezifisch zum Aufbau der Burg findet sich auf der Seite «LaPlattform (MedienLB o.J.) ein 26-minütiger Film zum Thema Burgen im Mittelalter, dazu können Materialien für den Gebrauch im Unterricht über dieselbe Seite bezogen werden.

6.2. Der Besuch am ausserschulischen Lernort

Doch natürlich braucht es auch während dem Ausflug selbst Material, welches die Schülerinnen und Schüler bearbeiten können. Offensichtlich ist die Ruine der Grasburg selbst, ohne sie gäbe es keinen Lernort. Auf dem Weg zur Ruine gehen die Besucherinnen und Besucher einen steilen Hohlweg hinunter bis zum Fuss der Burg. Die Ruinen selbst liegen erhöht auf einem Felsen. Am Fusse der Burg ist der ehemalige Weg zur ehemaligen Zugbrücke erkennbar. Über eine lange Treppe gelangen die Besucherinnen und Besucher schlussendlich in die Ruinen. Heute sind von der ehemaligen Burg noch zwei grosse Teile übrig, im vorderen Teil steht der Turm und Ansätze eines mehrstöckigen Raumes. In eben diesem Raum sind Leitern angebracht, um in die höhergelegenen Nischen zu gelangen, wo durch «Fenster» in den Wald hinausgeblickt werden kann. Auch in hinteren Teil ist kein komplett erhaltener Raum erhalten geblieben, doch durch die Überreste ist zu erkennen, dass hier einmal ein mindestens dreistöckiger Komplex gestanden hat. Hier sind keine Leitern angebracht, doch einige Felsen verlocken zum Besteigen. Hinter diesem Teil der Burg ist ein steiler und schmaler Abgang zu erkennen, welcher jedoch als gesperrt gekennzeichnet ist. Zwischen den beiden Burgteilen besteht viel Platz zum Verweilen. Mehrere Grillplätze und Picknicktische wurden aufgestellt, was ein Aufenthalt mit einer Schulklasse erleichtert.

Am Fuss der Burgruine steht eine Infotafel mit einem Kurzausschnitt über die Geschichte der Grasburg. Dazu kommt ein Situationsplan, wie die Gegend direkt um die Grasburg herum heute aussieht. Im Gegensatz dazu wird auf der Tafel ebenfalls die Situation um die Burg herum im Jahr 1500 gezeigt, dies eine Rekonstruktion. Eine Legende zeigt auf, wo welche Räume und Einrichtungen vermutet wurden.

6.3. Die Nachbereitung im Klassenzimmer

Inhaltlich haben die Schülerinnen und Schüler mit der Vorbereitung und dem Besuch auf der Grasburg nun das erwünschte Wissen und die erwünschten Kompetenzen mitbekommen.

Bei der Nachbereitung geht es nun mehr noch darum, die Ergebnisse zu sichern. In der vorgehenden Planung (vgl. Kapitel 6: Die Planung) beschränkt sich die Nachbereitung auf das nochmalige Betrachten und Analysieren der Planspiele und das Erstellen eines Plakats mit der Rekonstruktion der ehemaligen Burg. Auf der inhaltlichen Ebene brauchen die Schülerinnen und Schüler hier nochmals ihr Vorwissen und das neuerworbene Wissen während dieser Unterrichtseinheit, um die beiden Nachbereitungsaufträge erfolgreich absolvieren und abschliessen zu können.

7. Was braucht es noch?

Neben dem vorhandenen Material gibt es jedoch auch einige Dinge, die noch nicht vorhanden sind und noch beschafft, zusammengetragen oder erstellt werden müssen.

7.1. Die Vorbereitung im Klassenzimmer

Wie schon im vorangehenden Kapitel erwähnt, ist zu der Thematik Mittelalter schon einiges an Material vorhanden, doch da im Rahmen dieser Arbeit keine Feinplanung erstellt wird, sondern ein grober Abriss über die Unterrichtseinheit, muss das Unterrichtsmaterial zu den Schwerpunkten «Leben im Mittelalter» und «Historische Rekonstruktion» zusammengetragen und erstellt werden, sodass die Schülerinnen und Schüler auf die Reise zur Grasburg inhaltlich vorbereitet sind. Dazu bietet sich ein Dossier an, welches die Lernenden bearbeiten können und anschliessend auch auf den Ausflug mitnehmen können.

7.2. Der Besuch am ausserschulischen Lernort

Neben der Ruine selbst und einer einzigen Infotafel am Eingang der Burgruine ist für einen Ausflug zur Grasburg noch nicht viel Material vorhanden. Für den grob geplanten Besuch des ausserschulischen Lernortes werden noch zusätzliche Materialien benötigt.

Im ersten Teil des geplanten Hauptteils geht es darum, den Schülerinnen und Schülern einen kurzen Input und einen Kurzabriss über die Geschichte der Grasburg zu liefern. Einige wichtige Informationen dazu finden sich bereits auf der vorhandenen Infotafel wieder. Andere Informationen müssen jedoch noch beschafft werden und auf dem Ausflug griffbereit sein.

Im zweiten Hauptteil befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit der Rekonstruktion der vorhandenen Ruinen. Um den Lernenden diese Aufgabe etwas zu erleichtern, ist der erwähnte Vordruck der bestehenden Teile der Burg ein gutes Mittel. Doch dieser Vordruck existiert so noch nicht. Das muss noch erstellt werden. Dazu müssen Überlegungen angestellt werden, welche Perspektiven am wichtigsten, am gewinnbringendsten oder am sinnvollsten sind, damit die Schülerinnen und Schüler mit möglichst wenigen Zeichnungen möglichst viel von der ehemaligen Burg rekonstruieren und skizzieren können. Da jedoch

zwischen den beiden Teilen der Burgruine viel Platz besteht, bieten sich dazu einige Stellen an.

Für die gemeinsame Besprechung im zweiten Hauptteil wird eine Karte mit der Rekonstruktion der Grasburg benötigt. Auf der Infotafel am Eingang der Burgruine ist eine solche Karte abgebildet. Doch es ist sinnvoll, wenn die Schülerinnen und Schüler für diese Rekonstruktion nicht nochmals über die lange Treppe bis zur Infotafel gehen müssen, sondern wenn sie zum Beispiel in einem Exkursionsdossier oder als Ausdruck, welcher die Lehrperson mitbringt, einen Blick auf die Rekonstruktion erhalten können.

Im Hauptteil Nummer drei befassen sich die Lernenden mit dem Leben auf einer Burg im Mittelalter. Dazu haben sie im Klassenzimmer schon einiges mit auf den Weg bekommen, sollen dieses Wissen nun auf der Grasburg im Rahmen eines kurzen Planspiels vertiefen. Für die vier vorgegebenen Szenen werden ihnen hier Infoblätter mit Rollen und dem Szenenbeschrieb ausgehändigt. Diese Infoblätter müssen ebenfalls im Vorfeld zusammengetragen und erstellt werden, sie existieren noch nicht. Es muss hier darauf geachtet werden, dass die vorkommenden Rollen in die Szenen passen, damit die Schülerinnen und Schüler mit ihrem Vorwissen die Möglichkeit haben, eine stimmige Szene nachzuspielen.

Bei dem Planspiel und bei der Diskussion ist das im Kapitel 8.1 erwähnte Dossier wiederum nützlich, damit die Schülerinnen und Schüler bei Unsicherheiten Nachschlagen können.

7.3. Die Nachbereitung im Klassenzimmer

Auf der inhaltlichen Ebene ist für die geplante Unterrichtseinheit alles vorhanden, auch weil inhaltlich nicht mehr Neues dazukommt. Die Schülerinnen und Schüler beschäftigen sich hier mit den bisher erarbeiteten Inhalten.

8. Ausblick

Ein erster Entwurf der Planung steht nun bereit. Doch bis zu einer erfolgreichen Durchführung der Vorbereitung im Klassenzimmer, der Exkursion zur Grasburg und der Nachbereitung braucht es dennoch einiges.

8.1. Die Planung

Im nächsten Schritt muss das benötigte Material zusammengetragen werden. Für die Vorbereitung im Klassenzimmer braucht es das entsprechende Unterrichtsmaterial, mit welchem die beiden Schwerpunkte «Leben im Mittelalter» und «Rekonstruktion» gefördert werden können. Dabei gilt es jedoch nicht nur das Material zu beschaffen, sondern auch,

daraus eine sinnvolle Unterrichtseinheit zu planen, welche einem roten Faden folgt. Weiter ist es wichtig, dass die Themen in einen Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler gesetzt werden. Also muss sich auch da überlegt werden, wie dieser Bezug in diesem Thema hergestellt werden kann. Falls als Instrument für die Unterrichtseinheit mit einem Dossier gearbeitet werden möchte, muss dieses Dossier erstellt und gestaltet werden. Insgesamt muss bei der Vorbereitung der Unterrichtseinheit im Klassenzimmer darauf geachtet werden, dass die Schülerinnen und Schüler langsam an die zu behandelnden Aspekte während des Besuchs der Grasburg herangeführt werden.

Für den Ausflug selbst steht hier nun bereits die Grobplanung einer Möglichkeit eines Ausfluges zum ausserschulischen Lernort bereit. Doch auch hier fehlen noch Materialien (vgl. Kapitel 8.2: Der Besuch am ausserschulischen Lernort). Auch hier gilt es nun, die fehlenden Puzzleteile zusammenzutragen und zu erstellen. Gerade auf dem Ausflug ist es für die Lehrperson sehr wichtig, einen genauen Zeitplan zu haben, damit das gesamte Programm durchgeführt werden kann.

Mit dieser groben Planung der Vorbereitung im Klassenzimmer und des Ausfluges zur Grasburg steht nun die Grobplanung für die gesamte Unterrichtseinheit. Auf dem Programm steht als nächstes die Feinplanung. Da diese von Klasse zu Klasse immer etwas anders aussehen kann, ist es nicht sinnvoll, eine Feinplanung zu erstellen, bevor mit der entsprechenden Klasse bereits gearbeitet wurde, bevor die Lehrperson die Klasse kennt, insbesondere im Zyklus zwei.

Ist die Feinplanung für die Unterrichtseinheit erstellt, steht dem Praxistest nicht mehr viel im Weg. Mit dem thematischen Inhalt der Unterrichtseinheit ist es jedoch noch nicht ganz getan. Es braucht nun noch die Organisation des Ausfluges. Dazu gehören Genehmigungen durch die Schulleitung und Elterninformationen. Die Reise soll im ersten Teil mit dem Zug absolviert werden, also braucht es hier Reservationen und Billette.

Sind die organisatorischen Aspekte geklärt, geht es an die erstmalige Durchführung. Da die Unterrichtseinheit zuvor noch nie in diesem Rahmen durchgeführt worden ist, ist es wichtig, darauf zu achten, dass Dinge, die nicht ganz wie gewünscht klappen, zu notieren. Am Ende der Durchführung soll die Unterrichtseinheit nochmals mit Hilfe der erstellten Notizen dazu reflektiert werden. Es wird bestimmt einzelne Aspekte geben, die trotz guter Vorbereitung nicht so funktioniert haben, wie ursprünglich angedacht und geplant. Es sollen Überlegungen angestellt werden, warum genau diese Aspekte nicht wunschgemäß funktioniert haben und was es braucht, dass sie bei einer nächsten Durchführung besser funktionieren. Vielleicht ist es auch sinnvoll, einige Inhalte komplett anzupassen oder gar wegzulassen. Vielleicht

braucht es zusätzliche Informationen für die Schülerinnen und Schüler, damit sie die festgelegten Schwerpunkte erfolgreich weiterentwickeln können. Schlussendlich ist es natürlich auch möglich, dass während der Exkursion bereits weitere Varianten und Möglichkeiten auftauchen, welche eine spätere Durchführung bereichern können.

Diese Nachbereitung der Unterrichtseinheit ist ebenso wichtig wie die Vorbereitung selbst, vor allem dann, wenn die Unterrichtseinheit in diesem Rahmen mehrmals durchgeführt werden möchte. Dennoch ist es auch wichtig zu wissen, dass während der nächsten Ausgabe trotz Überarbeitung weitere Punkte auftauchen können, die wiederum so nicht funktionieren, selbst dann, wenn sie in der vorhergehenden Durchführung erfolgreich waren.

8.2. Alternativen

Alternativ zu der hier vorliegenden Grobplanung des Ausflugs zur Grasburg als ausserschulischer Lernort gibt es weitere Möglichkeiten. Im Zusammenhang mit dieser Arbeit habe ich Kontakt aufgenommen mit der Geschäftsstelle des Naturpark Gantrisch. Dabei habe ich mich mit der Projektleiterin Wissen und Projektmitarbeiterin Bildung vom Naturpark Gantrisch, Frau Claudia Vonlanthen, austauschen können. Sie hat mir gesagt, dass für die Grasburg eine Exkursion für Schulen durchgeführt werden kann, welche von Mitarbeitenden des Naturpark Gantrisch durchgeführt wird. Die bereits existierende Führung befasst sich jedoch neben der Grasburg zusätzlich mit den Bibern an der Sense (Naturpark Gantrisch 2017). Die Führung passt so nicht in meine Vorstellungen und auch im Austausch mit Claudia Vonlanthen wurde schnell klar, dass vor allem der Aspekt Begrenzung der Schwerpunkte an ausserschulischen Lernorten (Baar & Schönknecht 2018, S. 57) nicht gegeben ist. Da kurz nach unserem Austausch eine Exkursion zur Grasburg beim Naturpark Gantrisch gebucht worden ist, haben wir uns ausgetauscht und alternative Ideen gesammelt, wie eine Exkursion besser aussehen könnte. Wir sind zum Schluss gekommen, dass die Biber eher als eigenständige Exkursion angeboten werden sollen und beim Ausflug zur Grasburg der Fokus primär auf die Ruinen gelegt werden sollen. Die neu zusammengestellte Exkursion zur Grasburg wird nun durch den Naturpark Gantrisch in diesem Jahr erstmals durchgeführt.

Weiter wurde von Claudia Vonlanthen und mir diskutiert, dass vor Ort bei der Grasburg neben der Infotafel am Eingang kaum Informationen vorhanden sind. Dies hat zum Grund, dass dies so nicht gewünscht wird, dass die Grasburg nicht mit Infotafeln zugespästert wird. Als Ergebnis der Diskussion wird am Ende festgehalten, dass es sinnvoll wäre, wenn zu diesem und auch anderen Lernorten im Naturpark Gantrisch schon fertiggestellte Lerndossiers erstellt werden könnten, welche von Lehrpersonen bezogen und für Ausflüge

zu den entsprechenden Orten genutzt werden können. Diese Möglichkeit wird nun von Claudia Vonlanthen geprüft und gegebenenfalls angegangen.

9. Analyse der Planung und des Lernorts

9.1. Die Planung

Die Planung ist nun so weit aufgestellt. Es bestehen Ideen und Umsetzungsmöglichkeiten für einen lernreichen Ausflug zum ausserschulischen Lernort Grasburg. Nun geht es darum, zu analysieren, ob diese Planung auch wirklich sinnvoll ist. Dazu wird in diesem Kapitel Bezug genommen auf die bearbeitete Fachliteratur zu guten ausserschulischen Lernorten (vgl. Kapitel 4.2: Was ist einen guten ausserschulischen Lernort aus?).

Im ersten Schritt der Analyse wird der Lehrplan des Zyklus 2 betrachtet. Die gewählten Ziele sollen sich schliesslich mit den Kompetenzen aus dem Lehrplan decken. In der Planung werden zwei Schwerpunkte gewählt. Zum einen, das Leben im Mittelalter. Dazu nennt der Lehrplan folgende Kompetenzen (Erziehungsdirektion des Kantons Bern 2017):

- 9.1.g: Die Schülerinnen und Schüler können Epochen der Geschichte auf einem Zeitstrahl einordnen.
- 9.2.e: Die Schülerinnen und Schüler können früher und heute vergleichen.
- 9.3.d: Die Schülerinnen und Schüler können aus Geschichten, Erzählungen, Bildern ein Bild über eine vergangene Kultur machen.
- 9.3.e: Die Schülerinnen und Schüler können sich aus Sachtexten, Karten, Quellen ein differenziertes Bild einer historischen Epoche erarbeiten.

Der zweite Schwerpunkt befasst sich mit der Bauart und der Rekonstruktion von Burgen im Mittelalter. Auch dazu sind im Lehrplan einige Kompetenzen aufgeführt (Erziehungsdirektion des Kantons Bern 2017):

- 9.2.d: Die Schülerinnen und Schüler können historische Bilder aus der Umgebung mit der heutigen Situation vergleichen.
- 9.3.b: Die Schülerinnen und Schüler können aus Ruinen oder Bauten Vorstellungen entwickeln, wie diese in der Vergangenheit ausgesehen haben.
- 9.3.c: Die Schülerinnen und Schüler können aus Funden und alten Gegenständen Vorstellungen über das Leben einer früheren Gesellschaft gewinnen.

Wie sich durch die aufgelisteten Kompetenzen zeigt, ist die Planung und die dazugehörigen Kompetenzen in Bezug auf die Vorgaben des Lehrplans stimmig.

In Bezug konkret auf das Fach NMG und die Perspektive RZG, für welches die Planung vorbereitet worden ist, sind für die Durchführung zwei Schwerpunkte gewählt worden, nämlich das Leben im Mittelalter, sowie die Rekonstruktion einer mittelalterlichen Burg. Brade und Kull (2016, S. 39) nennen genau diese beiden Schwerpunkte als mögliche Beispiele für eine Besichtigung und eine Begehung einer Burg. Mit Hilfe von Theorie soll auf der Burg die Lebensart von Menschen im Mittelalter verknüpft werden, daneben kann die Konstruktion von Burgen thematisiert werden. Diese beiden Schwerpunkte sind in der hier vorliegenden und besprochenen Planung insofern enthalten, dass in einem ersten Teil die Ruine der Grasburg anhand von gelerntem und besprochenem Vorwissen rekonstruiert werden soll. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich als mit der Bauart von Burgen im Mittelalter auseinander. Daneben sollen die Lernenden ein Planspiel, eine kurze Szene einstudieren, welche eine Situation aus dem Leben im Mittelalter möglichst realistisch nachstellen soll. Dabei nehmen die Schülerinnen und Schüler das erlernte Vorwissen, welches während der Vorbereitung im Klassenzimmer vermittelt worden ist, und verknüpfen dieses vor Ort auf spielerische und animierende Art und Weise mit dem Leben auf der ehemaligen Grasburg. Auf dem hier geplanten Ausflug zum ausserschulischen Lernort nicht eingeplant ist ein Fächerübergreifender Schwerpunkt. Ein Besuch an einem Lernort bietet sich grundsätzlich an, mehrere Fächer abzudecken, beim Besuch einer mittelalterlichen Burg könnte auch das Fach Musik miteinbezogen werden, indem mittelalterliche Instrumente betrachtet werden (Brade & Kull 2016, S. 40). Diese Möglichkeit wird hier nun jedoch nicht wahrgenommen.

Eines der Ziele und der Gelingensbedingungen eines Besuchs an einem ausserschulischen Lernort ist, dass die Schülerinnen und Schüler eine neue Sicht und eine andere Perspektive auf die thematischen Inhalte erhalten (Budde & Hummrich 2016, S. 37). Durch die Vorbereitung im Klassenzimmer werden die theoretischen Inhalte der Unterrichtseinheit vermittelt. Während des Besuchs auf der Grasburg wird den Lernenden die Möglichkeit geboten, diese verlangte andere Perspektive zu erhalten, indem sie vor Ort die echten und originalen Teile der Burg vor sich haben.

Über die genaue Planung eines Besuchs an einem ausserschulischen Lernort schreibt die Fachliteratur viel. So haben sich Sauerborn und Brühne (2014, S. 94-95) mit der Art des Besuchs auseinandergesetzt. Von den von ihnen beschriebenen Arten wird in der hier behandelten Planung von einer intensiven Begegnung ausgegangen. Gemäss Hildebrandt (2009, S. 16) steht an erster Stelle das Festlegen des Zieles, welches mit der gesamten Unterrichtseinheit erreicht werden will. In dieser Arbeit wird als Ziel angegeben, dass die Schülerinnen und Schüler sich vertieft mit dem Leben im Mittelalter, sowie mit der Bauart

und der Rekonstruktion von mittelalterlichen Burgen befassen. Dies sind auch die formulierten Ziele in der Grobplanung zum Besuch am ausserschulischen Lernort (vgl. Kapitel 15.1: Grobplanung Ausflug zum ausserschulischen Lernort Grasburg). Was jedoch noch fehlt, ist das ausformulierte Ziel für die gesamte Unterrichtseinheit. Dies wird hier nicht explizit erläutert.

Die Inhalte zum Lernort werden im Klassenzimmer schon genau vorbereitet und vermittelt, wie dies Sauerborn und Brühne (2014, S. 91) mit ihrem methodischen Dreischritt, sowie Hildebrandt (2009, S. 16), angedacht haben. Was wiederum nicht miteinbezogen ist und nur am Rande erwähnt wird, ist die ganze organisatorische Vorbereitung auf den Ausflug. Doch da hier bloss eine Grobplanung der Unterrichtseinheit besprochen wird, ist dies auch nachvollziehbar, da die organisatorische Planung erst zu einem späteren Zeitpunkt, wenn die Unterrichtseinheit kurz vor der Durchführung steht, angegangen wird.

Da die Planung des Lernorts, wie schon erwähnt, als eine intensive Begegnung (Sauerborn & Brühne 2014, S. 95) stattfinden wird, sollen die Schülerinnen und Schüler die Grasburg auch genau unter die Lupe nehmen, dies natürlich vor allem im Hinblick auf die gesetzten Schwerpunkte. Dies scheint mit der geplanten Einheit zu gelingen, da auf der einen Seite viele einzelne Teile, passend zu den Schwerpunkten, auf dem Programm stehen. Andererseits verknüpfen und verbinden die Schülerinnen und Schüler das vermittelte Wissen mit der Situation in der Grasburg.

In der Nachbereitungszeit setzen sich die Lernenden nochmals mit dem Erlebten auf der Grasburg auseinander. Dabei befassen sie sich nochmals mit beiden Schwerpunkten. Die Rekonstruktion wird erneut aufgegriffen, indem sie ein Plakat mit ihren Skizzen gestalten, das Leben im Mittelalter durch eine Diskussion über die Frage, wie realistisch die einzelnen Planspiele in Bezug auf das Vorwissen sind. Gerade diese zweitgenannte Diskussion findet bereits auch am Lernort selbst statt, was gemäss Hildebrandt (2009, S. 17) ebenfalls eine Möglichkeit ist. Durch diese geplante Nachbereitung ist das Ziel, das Erfahrene nochmals abschliessend zu reflektieren gegeben (Sauerborn & Brühne 2014, S. 96).

Ein Aspekt, welcher in der Literaturdiskussion kurz aufgegriffen worden ist, in der hier vorliegenden Planung jedoch keine Rolle spielt, ist die Bewertung des Ausflugs. Dühlmeier (2010, S. 36) sieht als Möglichkeit der Aus- oder Bewertung der Schülerinnen und Schülern von ihren Leistungen während dem Ausflug einige Beispiele, welche auch in diesem Fall miteinbezogen und in Betracht bezogen werden können (vgl. Kapitel 4.2.10: Bewertung und Auswertung). Die meisten dieser Ideen finden jedoch nicht während des Ausflugs statt, sondern erst im Verlauf der Nachbereitung. Die Thematik der Beurteilung der gesamten

Unterrichtseinheit darf nicht fehlen, dies müsste in einem der nächsten Schritte der Weiterarbeit an der Planung unbedingt durchdacht und geplant werden.

In Bezug auf die Methodenvielfalt während des Besuchs auf der Grasburg werden in der hier vorliegenden Planung einige Abgedeckt. Sauerborn und Brühne (2016, S. 39) haben definiert, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler im Zyklus zwei erwerben sollen (vgl. Kapitel 4.2.3: Methodik). In der hier vorliegenden Planung werden von den da genannten Kompetenzen gleich mehrere bearbeitet und weiterentwickelt. So sollen sich die Schülerinnen und Schüler in der Grasburg orientieren können. Sie müssen sich anhand der Überreste zurechtfinden, wie die Burg hätte aussehen können. Weiter haben die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, zu beobachten, nämlich während den vorgespielten Planspielen. Dies ist notwendig, da sie im Anschluss an die Szenen ihre Beobachtungen mit dem erlernten Vorwissen verknüpfen und vergleichen sollen, um zu diskutieren, ob die gesehene Szenen der Realität entsprechen oder nicht. Die hier geplante Exkursion geht sehr in die Tiefe. Die Schülerinnen und Schüler müssen Verbindungen herstellen zu dem, was sie vor sich haben und dem, was in der Vorbereitungszeit im Klassenzimmer vermittelt worden ist. Am Lernort selbst wird die von Baar und Schönknecht (2018, S. 82) beschriebene Erkundungsmethode angewendet. Dies bereits im ersten Hauptteil, in welchem den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird, in den Ruinen herumzustreifen und zu erkunden, was alles zu entdecken ist. Dies hilft den Schülerinnen und Schülern trotz keines expliziten Auftrags, sich bereits in der Burganlage zu orientieren.

Ebenfalls kommen die Schülerinnen und Schüler mit der geplanten Exkursion mit mehreren DAHs in Berührung (vgl. Abb. 1: Denk- Arbeits- und Handlungsweisen). So werden DAHs aus den Bereichen Erkennen/Verstehen, Eigenständig erarbeiten, Kommunizieren/Mitreden, Interessen entwickeln, und in der Nachbereitung das Umsetzen/Handeln gefördert.

Ein weiterer, zu beachtender Aspekt beim Besuch an einem ausserschulischen Lernort ist die Authentizität des Ortes (Schulte 2019, S. 24). Die Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, die im Unterricht gelernten Inhalte an einem realen Ort anwenden zu können. In der Planung zum Ausflug zu den Ruinen der Grasburg setzen sich die Schülerinnen und Schüler während der Vorbereitung mit dem Aufbau von mittelalterlichen Burgen auseinander und müssen anschliessend dieses Wissen in die Rekonstruktion der Grasburg einfließen lassen. Dadurch ist für diesen Schwerpunkt dieses Kriterium der authentischen Begegnung gegeben. Der andere Schwerpunkt befasst sich mit dem Leben im Mittelalter. Auf dem Ausflug befassen sich die Lernenden nun hauptsächlich mit dem Leben auf einer Burg. Dies ist sicherlich auch ein Teil des Themas, wird jedoch nur beispielhaft und nicht vollumfänglich vertieft. Eine weitere Schwierigkeit ist, dass die Grasburg keine intakte

Burg, sondern eine Ruine ist. Dadurch kann es den Schülerinnen und Schülern schwerfallen, sich vorzustellen, wie es sich in der Burganlage gelebt hat, als die Gebäude noch intakt waren. Ausserdem lassen sich die Vorstellungen nicht abschliessend überprüfen.

Dühlmeier (2010, S. 33) fordert, dass die im Vorfeld vermittelten Inhalte während des Ausflugs zum ausserschulischen Lernort vertieft und präzisiert werden. Mir den geplanten Aufträgen während des Besuchs der Grasburg ist auch dies gegeben.

In der hier vorliegenden Planung wird viel davon gesprochen, dass die Exkursion zur Grasburg in einer Vorbereitung und einer Nachbereitung im Klassenzimmer begleitet wird. Dies soll dazu dienen, dass die Schülerinnen und Schüler auch auf dem Ausflug selbst eine Entwicklung durchmachen. Der Ausflug steht so nicht als einzelner, isolierter Event, sondern wird, wie von Budde und Hummrich (2016, S. 43) als gut abgestempelt, in die gesamte Unterrichtseinheit eingebettet.

9.2. Der Lernort

Der schulische Erfolg hängt nicht ausschliesslich an der Auswahl des Lernorts. Dieser bildet aber einen wichtigen Baustein in der gesamten Lernerfahrung und sollte daher mit Bedacht gewählt werden. In der hier präsentierten Planung wird als Lernort die Ruine der Grasburg gewählt. Zur Beurteilung eines Lernorts liefert Hildebrandt (2009, S. 9-10) einige zu beachtende Kriterien. Dies sind kurz zusammengefasst die Überschaubarkeit, die Prägnanz und der Anmutungscharakter.

Die Grasburg ist nicht riesig und so ziemlich überschaubar. Es existieren zwar keine Lagepläne oder Wegweiser, welche Besucherinnen und Besucher durch die Burganlage führen können. Doch ist dies bei dem räumlichen Umfang der Ruine auch nicht notwendig. In Bezug auf die geplanten Aufträge während des Ausflugs kommt die Abwesenheit von Beschriftungen den Plänen sogar entgegen, da die Schülerinnen und Schüler so verstärkt auf das Vorwissen zurückgreifen müssen und sich nicht an Infotafeln in der Burg orientieren können.

In Bezug auf die Prägnanz im Zusammenhang mit den in der Planung gewählten Schwerpunkten, ist die Grasburg ebenfalls als ein guter Lernort zu bezeichnen. Einige Elemente einer mittelalterlichen Burg sind noch so weit intakt, dass erkannt werden kann, worum es sich wohl gehandelt haben muss. Ein Beispiel dazu ist der Turm, welcher gleich als erstes auffällt und der ehemalige Bergfried der Burg darstellt. Andere Elemente wiederum sind bloss noch als Grundmauern oder als Fundament erkennbar. So ist eine Rekonstruktion der ehemaligen Burg für die Schülerinnen und Schüler sehr gut möglich. Auch für das Leben

auf der Burg im Mittelalter stehen noch genug Strukturen, dass sich die Schülerinnen und Schüler, besonders nach der Aufgabe der Rekonstruktion, zurechtfinden können.

Auch der erste Eindruck, der Anmutungscharakter der Burgruine ist gegeben. Wenn die Besucherinnen und Besucher nach dem Abstieg aus dem Wald treten, erblicken sie den imposanten Turm auf dem hohen Felsen. Schon allein dieser Anblick kann die Schülerinnen und Schüler motivieren, da es doch speziell hervorsteht und ein nicht alltägliches Gefühl ist, wenn die Klasse über die steile Treppe in die alten Mauern steigen, um dort einen Tag zu verbringen. Ein einziger Punkt, welcher unter Umständen nicht gänzlich optimal ist, ist die Anreise. Es besteht keine direkte Verbindung in die unmittelbare Nähe der Grasburg, es muss mit einem Fussmarsch von etwa einer Stunde vom Bahnhof Schwarzenburg geplant werden.

Alles in allem bietet sich die Grasburg als ausserschulischen Lernort im Bereich RZG an, es können Themen wie eben die geplanten Schwerpunkte, Leben im Mittelalter und Rekonstruktion, bestens vertieft werden.

10. Reflexion

Zusammenfassend sei hier erwähnt, dass sich die grobe Planung für einen möglichen Besuch am ausserschulischen Lernort Grasburg gut angelassen hat. Anhand der Analyse der Planung habe ich erkennen können, dass viele der Aspekte, welche in die Grobplanung einfließen durch die Fachliteratur gestützt werden und als gewinnbringend beschrieben sind. Die Einbettung der Exkursion in eine gesamte Unterrichtseinheit erleichtert sehr viel, da in einer Vorbereitungsphase Wissenslücken von Schülerinnen und Schülern im Bereich der theoretischen Inhalte bereits geschlossen werden können, bevor der Kern, der Besuch der Grasburg auf dem Programm steht. Neben dem Lückenschliessen kann in der Vorbereitungsphase ebenfalls das notwendige Wissen vermittelt werden, welches die Lernenden für die Aufträge auf der Grasburg benötigen.

Die Wahl der Grasburg als Lernort ist in Bezug auf die gewählten Schwerpunkte ebenfalls passend. Gerade der Schwerpunkt der Rekonstruktion einer mittelalterlichen Burg bietet sich auf der Grasburg sehr gut an. Es sind noch einige Strukturen so weit vorhanden, dass auch der ehemalige Zweck und Nutzen der Gebäude erkennbar ist. Das hilft den Schülerinnen und Schülern, sich zu orientieren.

Einige Dinge fehlen jedoch noch in der Planung. So sind bisher noch keine genauen Ziele für die gesamte Unterrichtseinheit festgelegt worden, sondern erst im Hinblick auf die Exkursion zur Grasburg und den beiden Schwerpunkten, welche da behandelt werden sollen. Diese

Ziele werden auch in die Ziele der ganzen Unterrichtseinheit miteinbezogen, doch können hier noch weitere Kompetenzen und Inhalte miteinfließen, welche so am ausserschulischen Lernort nicht weiter vertieft werden. Da sich die Vorbereitung und die Nachbereitung auch ausschliesslich auf den Ausflug zur Grasburg konzentriert, werden die weiteren möglichen Inhalte vernachlässigt und ausgeklammert. So gesehen befasst sich die hier vorliegende Planung also nicht mit der kompletten Unterrichtseinheit zum Thema Mittelalter, sondern fokussiert sich nur auf den ausserschulischen Lernort. Dies gilt es zu beachten, wenn die Einheit im Unterricht genauer geplant und durchgeführt werden sollte.

11. Fazit

Auf die eingangs gestellten Fragen nach der Definition eines guten ausserschulischen Lernorts und nach einer Möglichkeit, wie eine Unterrichtseinheit um den Besuch der Grasburg als ausserschulischer Lernort aussehen könnte, habe ich im Verlauf dieser Arbeit Antworten gefunden. Grundsätzlich kann jeder Ort ausserhalb des Klassenzimmers zu einem guten ausserschulischen Lernort gemacht werden, wenn die dazugehörenden Kriterien alle angewandt werden können. Die zu behandelnden Inhalte müssen in den Unterricht im Klassenzimmer integriert werden, denn auch der Teil im alltäglichen Unterricht ist wesentlich für einen erfolgreichen Ausflug an einen Lernort. Ein alleinstehender, isolierter Ausflug ist wenig gewinnbringend. Was ich im Rahmen dieser Arbeit neu gelernt habe, worüber ich mir zuvor noch nicht viele Gedanken gemacht habe, ist, dass für einen Besuch an einen ausserschulischen Lernort Einschränkungen in Bezug auf den thematischen Schwerpunkt gemacht werden soll. Nun, nach dem Studium der Fachliteratur erscheinen mir die von den Expertinnen und Experten genannten Argumente ebenfalls sinnvoll, doch habe ich mir im Vorfeld überlegt, dass die Situation während des speziellen Events ausgenutzt werden soll und möglichst viele Aspekte betrachtet werden sollen. Nun ist mir bewusst geworden, dass die Vertiefung in einige wenige Schwerpunkte viel sinnvoller für die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler ist.

Auch mit einer möglichen Grobplanung für eine Unterrichtseinheit rund um den Besuch der mittelalterlichen Burgruine Grasburg habe ich mich detailliert auseinandergesetzt. Hier habe ich festgestellt, dass ich zwar gute Ideen für einen sinnvollen Ausflug habe, diese auch in einen gewinnbringenden Plan integrieren kann, doch gehört hier noch mehr dazu. Bis zur Durchführung mit einer Schulklasse braucht es noch ein grosses Stück Arbeit, welches leider im Rahmen der Bachelorarbeit nicht realisierbar ist. Doch werde ich diesen Teil der Weiterarbeit bestimmt für mich und meine Tätigkeit als Lehrperson fertigstellen und die Exkursion anschliessend auch durchführen.

Ob die Durchführung, wie hier geplant, auch tatsächlich realisierbar ist, das wird sich zeigen. Im Bereich der Vorbereitungszeit bleibt noch viel Spielraum für eine detailliertere Planung, was wie und in welchem Rahmen vermittelt werden kann und soll. Der Ausflug zur Grasburg selbst hingegen ist schon genauer vorgesehen und die einzelnen Teile und Aufträge sind in der Planung bereits vermerkt. Hier wird es sich zeigen, ob die Zeit, welche am Lernort zur Verfügung stehen wird, ausreicht, um mit allen geplanten Aufträgen abschliessend durchzukommen. Wie dies funktionieren wird, darauf bin ich besonders gespannt, weil ich hierzu noch zu wenig Erfahrung habe, dass ich dies schon einschätzen könnte.

Abschliessend lässt sich sagen, dass ich im Rahmen dieser Bachelorarbeit viele neue Inputs und Ideen erhalten habe, welche mir auf meinem weiteren Weg im Berufsfeld sehr nützlich sein werden. Durch die Arbeit und die Beantwortung meiner Fragestellung habe ich aber auch Schwierigkeiten aufgedeckt, welche ich in Zukunft bedenken muss. Dennoch kann ich sagen, dass mir die Beantwortung der Fragestellung gut gelungen ist.

12. Literaturverzeichnis

- Adamina, Marco & Erzinger, Andrea (2017). *Kompetenzen und Kompetenzentwicklungen von Schülerinnen und Schülern zur räumlichen Orientierung in der Primarstufe*. KorO_Prim_PHBern. Grundlagen und Kompetenzmodellierung. Bern: PHBern.
- Adamina, Marco, Kalcsics, Katharina & Moser, Anne-Seline (2018). *Perspektivendossier Räume, Zeiten und Gesellschaften (RZG)* (unveröffentlichtes Perspektivendossier). Institut Vorschulstufe und Primarstufe (IVP) der Pädagogischen Hochschule Bern (PHBern), Bern.
- Adamina, Marco & Wyssen, Hans-Peter (2019). *RaumZeit. Raumreise und Zeitreise*. Bern: SchulverlagPlus. Verwendet: *Klassenmaterial, Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer, Legeset*.
- Baar, Robert & Schönknecht, Gudrun (2018). *Ausserschulische Lernorte: didaktische und methodische Grundlagen* (1. Aufl.). Weinheim Basel: Beltz.
- Biller, Thomas & Heege, Andreas (2011). Die Grasburg. Eine spätstaufische Reichsburg in der Nordwestschweiz. In Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Amt für Kultur, Archäologischer Dienst des Kantons Bern (Hrsg.), *Archäologie Bern. Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern 2011* (S. 171-190). Bern: Verlag Rub Media.
- Bönsch, Manfred & Schäffner, Lothar (Hrsg.) (2016). *Ausserschulische Lernorte. Studenten schreiben für Studenten und Referendare. Mit einer Einführung in das Thema Ausserschulisches Lernen*. Hildesheim: Franzbecker.
- Brade, Janine & Krull, Danny (Hrsg.) (2016). *45 Lern-Orte in Theorie und Praxis. Ausserschulisches Lernen in der Grundschule für alle Fächer und Klassenstufen*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Budde, Jürgen & Hummrich, Merle (2016). Die Bedeutung ausserschulischer Lernorte im Kontext der Schule – eine erziehungswissenschaftliche Perspektive. In Erhorn, Jan & Schwier, Jürgen (Hrsg.), *Pädagogik ausserschulischer Lernorte. Eine interdisziplinäre Annäherung* (S. 29-52). Bielefeld: Transcript.
- Burgenwelt (2015). *Grasburg*. Abgerufen von <http://www.burgenwelt.org/schweiz/grasburg/object.php> [30.04.2021].
- Bürki, Martin (2021, 29. April). Burgruine Grasburg wird für rund 900'000 Franken saniert. Eine Sanierung ohne Schnickschnack: Der Berner Stadtrat genehmigt den um über die Hälfte abgespeckten Kredit ohne Gegenstimme. *Berner Zeitung*. Abgerufen von <https://www.bernerzeitung.ch/burgruine-grasburg-wird-fuer-rund-900-000-franken-saniert-650100193548> [30.04.2021].
- Deinet, Ulrich & Derecik, Ahmet (2016). Die Bedeutung ausserschulischer Lernorte für Kinder und Jugendliche. Eine raumtheoretische und aneignungsorientierte Betrachtungsweise. In Erhorn, Jan & Schwier, Jürgen (Hrsg.), *Pädagogik ausserschulischer Lernorte. Eine interdisziplinäre Annäherung* (S. 15-28). Bielefeld: Transcript.
- Dubler, Anne-Marie (2016). *Grasburg*. Abgerufen von <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/008443/2016-11-10/> [30.04.2021].
- Dühlmeier, Bernd (Hrsg.) (2010). *Mehr Ausserschulische Lernorte in der Grundschule. Neun Beispiele für fächerübergreifenden Sachunterricht*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

- Erziehungsdirektion des Kantons Bern (2017): *Lehrplan 21*. Bern: Kanton Bern. Abgerufen von <https://be.lehrplan.ch/> [30.04.2021].
- Gemeinderat der Stadt Bern (2020). *Vortrag des Gemeinderats an den Stadtrat. Ruine Grasburg Schwarzenburg, Sanierung und Entwicklung; Baukredit*. (Vortrag). Gemeinderat der Stadt Bern, Bern.
- Grasburg Uechtland (2010). *Die Grasburg im Sensegraben. Kanton Bern, Schweiz. Die Grösste Burgruine im Kanton Bern*. Abgerufen von <http://www.grasburg.uechtland.ch/> [30.04.2021].
- Henze, Christa (2009). Grundlagen für Handlungspotenziale und Entwicklungschancenausserschulischer Lernorte im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. In Lucker, Thomas & Kölsch, Oskar (Hrsg.), *Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung Fokus: Ausserschulische Lernorte. Ergebnisse des F+E-Vorhabens «Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) – Positionierung des Naturschutzes»* (S. 59-76). Bad Godesberg: Bonn.
- Hildebrandt, Thelke (2009). *Ausserschulische Lernorte im Geographieunterricht. Ausstellungen als Orte der Wissensvermittlung?* Hamburg: Diplomica.
- Landtwing Blaser, Marianne (2014). Möglichkeiten und Grenzen der Handlungsorientierung in der Gestaltung ausserschulischer Lernorte. In Brovelli, Dorothee, Fuchs, Karin, Rempfler, Armin & Sommer Häller, Barbara (Hrsg.), *Ausserschulische Lernorte. Impulse aus der Praxis*. (S. 95-104). Zürich: LIT Verlag GmbH & Co. KG Wien, Zweigniederlassung Zürich.
- Lucker, Thomas & Kölsch, Oskar (Hrsg.) (2009). *Naturschutz und Bildung für nachhaltige Entwicklung Fokus: Ausserschulische Lernorte. Ergebnisse des F+E-Vorhabens «Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) – Positionierung des Naturschutzes»*. Bad Godesberg: Bonn.
- MedienLB (o.J.). *Burg im Mittelalter: Form, Funktion, Alltag: Kampf*. Abgerufen von <https://lapattform.ch/de/burg-im-mittelalter-form-funktion-alltag-kampf> [30.04.2021].
- Naturpark Gantrisch (2017). *Naturpark Gantrisch. Regionaler Naturpark seit 2012*. Abgerufen von https://www.parks.swiss/de/die_schweizer_paerke/parkportraits/naturpark_gantrisch.php [30.04.2021].
- Naturpark Gantrisch (2017). *Parkführungen. Ritter auf der Grasburg/Biber*. Abgerufen von <https://www.gantrisch.ch/parkfuehrungen/parkspage/2/offer-detail/ritter-auf-der-grasburg-biber-24609> [30.04.2021].
- Naturpark Gantrisch (2017). *Über uns*. Abgerufen von <https://www.gantrisch.ch/ueber-uns/> [30.04.2021].
- Sajons, Christin Marie & Komorek, Michael (2018). Charakterisierung von Schülerlaborangeboten als Grundlage zur Analyse von Angebot-Nutzungs-Prozessen. In Gautschi, Peter, Rempfler, Armin, Sommer Häller, Barbara & Wilhelm, Markus (Hrsg.), *Aneignungspraktiken an ausserschulischen Lernorten*. (S. 259-270). Zürich: LIT Verlag GmbH & Co. KG Wien, Zweigniederlassung Zürich.
- Sauerborn, Petra & Brühne, Thomas (2014). *Didaktik des ausserschulischen Lernens*. (7. unveränderte Aufl.). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Schulte, Andrea (Hrsg.) (2019). *Scriptor Praxis. Ausserschulische Lernorte – Buch*. Zürich: Cornelsen.
- Tanner, Rolf Peter (2014) Unterwegs auf Kulturwegen – Ausserschulische Lernorte liegen am Weg. In Brovelli, Dorothee, Fuchs, Karin, Rempfler, Armin & Sommer Häller, Barbara (Hrsg.), *Ausserschulische Lernorte. Impulse aus der Praxis*. (S. 115-124). Zürich: LIT Verlag GmbH & Co. KG Wien, Zweigniederlassung Zürich.

13. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen (Quelle: Baar & Schönknecht 2018, S. 66-67)	9
Abbildung 2: Speicherung von neuem Wissen (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 59)	11
Abbildung 3: Bedeutende Kompetenzen für das ausserschulische Lernen in der Primarstufe. (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 39)	17
Abbildung 4: Der methodische Dreischritt zur Didaktik des ausserschulischen Lernens (Quelle: Sauerborn & Brühne 2014, S. 91)	21
Abbildung 5: Lage der Grasburg. (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 185)	32
Abbildung 6: Mögliches Aussehen der Grasburg nach der ersten Bauphase ca. 1220 (Rekonstruktion) (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 176)	33
Abbildung 7: Neue Brücke zur Hauptburg (Quelle: Gemeinderat der Stadt Bern 2020, S.5)	34
Abbildung 8: Der Hohlweg hinunter zur Grasburg (Quelle: eigenes Foto)	35
Abbildung 9: Fuss der Grasburg mit erkennbarem ehemaligem Weg zur Zugangsbrücke (Quelle: eigenes Foto)	36
Abbildung 10: Der vordere Teil der Burg mit Grillplatz (Quelle: eigenes Foto)	36
Abbildung 11: Raum im vorderen Teil der Burg mit Leitern zu Fensternischen (Quelle: eigenes Foto)	37
Abbildung 12: Hauptburg im hinteren Teil mit unerreichbarem Zugang (Quelle: eigenes Foto)	38
Abbildung 13: Zugang zum hinteren Teil der Burg (Quelle: eigenes Foto)	39
Abbildung 14: Überrestern der Hauptburg im hinteren Teil der Burg (Quelle: eigenes Foto)	40
Abbildung 15: Grundriss der Ruine Grasburg (Quelle: Burgenwelt 2015)	41
Abbildung 16: Rekonstruktion der Grasburg, Stand ca. 1250 (Quelle: Biller & Heege 2011, S. 185)	42
Abbildung 17: Umgebungsplan Grasburg (Quelle: Swisstopo)	47

14. Lauterkeits- und Redlichkeitserklärung

Hiermit bestätige ich, dass die vorliegende Arbeit mit dem Titel

Die Welt ist ein Klassenzimmer. Was macht einen guten ausserschulischen Lernort aus.

nach dem Grundsatz der wissenschaftlichen Lauterkeit und Redlichkeit verfasst, ohne unerlaubte Hilfe ausgeführt und nicht bereits an einem anderen Institut, einer anderen Hochschule oder bei einer anderen Dozentin, einem anderen Dozenten eingereicht ist.

Ort, Datum – Unterschrift: Bern, 30.06.2021–


15. Anhang

15.1. Grobplanung Ausflug zum ausserschulischen Lernort Grasburg

Ziel:			
<ul style="list-style-type: none"> - Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Bauart einer mittelalterlichen Burg auseinander und können anhand von vorhandenen Ruinen eine mögliche Rekonstruktion skizzieren - Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit dem Leben im Mittelalter auseinander und können vermitteltes Wissen aus dem Unterricht anwenden. 			
Teil	Ort	Handlung	Material
Anreise mit dem Zug und zu Fuss	Schwarzenburg - Grasburg	Wanderung vom Bahnhof Schwarzenburg zum Parkplatz oberhalb der Grasburg.	
Einstimmen	Parkplatz	Ruhig hinhören. Was hören die Schülerinnen und Schüler? Was hätten Menschen im Mittelalter auch gehört, was nicht? Was hätten Menschen im Mittelalter sonst noch gehört, was wir heute nicht mehr hören?	
		Input zur Umgebung: Bauernhaus Schössli hat schon im Mittelalter bestanden und hatte wichtige Bedeutung für Grasburg.	
	Hohlweg	Abstieg zur Grasburg.	
	Am Fuss der Burgruine	Erster Anblick, erster Eindruck sammeln von Stimmen der Klasse.	
Hauptteil Teil 1	Am Fuss der Burgruine	Kurzer Input zur Geschichte der Grasburg.	Vorhandene Infotafel, weitere Informationen
		Verhaltensregeln klären: Kein Klettern auf Mauern ohne Leitern.	

	Grasburg	Schülerinnen und Schüler herumstreifen und entdecken lassen. Kurze Erholung und Zwischenverpflegung	
Hauptteil Teil 2	Grasburg	Mit Hilfe von vorgedruckten Papieren oder Folien rekonstruieren die Schülerinnen und Schüler die Burg nach ihrem Vorwissen und ihren Vorstellungen. Sie beschriften auf der Skizze, wo sie denken, wo welche Räume zu liegen kamen.	Folien oder Papier bedruckt mit den vorhandenen Ruinen
		Gemeinsame Besprechung der Skizzen im Plenum. Vergleich mit der vorhandenen Rekonstruktion der Grasburg	Karte der Rekonstruktion der Grasburg
Mittag	Grasburg	Verpflegung und Mittagspause, evtl. mit Grillieren.	(Feuer)
Hauptteil Teil 3	Grasburg	Planspiel. Die Klasse wird in vier Gruppen unterteilt. Themen werden zugeteilt und mit Hilfe von Infoblättern und Vorwissen studieren die Lernenden eine Szene ein. Dazu überlegen sie auch wo auf der Burg diese Szene am ehesten stattgefunden hätte.	Infoblätter mit Rollen und Szenenbeschrieb zu Handel/Markt, Mittelalterfest, Jagd und Reise in die Stadt.
		Die einstudierten Szenen werden reihum dem Rest der Klasse vorgespielt. Nach jeder Szene wird kurz diskutiert, was an den Szenen stimmig und realistisch war, was weniger (Vorwissen).	
Abschluss	Fuss der Grasburg	Es werden Eindrücke vom Tag gesammelt. Was hat die Schülerinnen und Schüler am	

		meisten beeindruckt? Was hat ihnen am besten gefallen? Was haben sie gelernt?	
Rückreise Zu Fuss und mit dem Zug	Grasburg - Schwarzenburg	Wanderung von der Grasburg zum Bahnhof Schwarzenburg. Von da Heimreise mit dem Zug.	